

**Nr. 1642**

## **Der Planet der Ennox**

**von Horst Hoffmann**

*Seit dem 3. August 1200 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das entspricht dem Jahr 4787 alter Zeit, besteht die von den Galaktikern lange befürchtete zweite Tote Zone im Raumsektor Arkon, womit diese Region der Milchstraße 5-D-technologisch lahmgelegt ist. Nichts, wofür der Hyperraum als Medium oder Quelle dient, funktioniert mehr.*

*Das arkonidische Imperium ist vom Rest der Galaxis abgeschnitten, und andere Mächte – in erster Linie die Akonen - versuchen daraus Kapital zu schlagen. Die politische Lage in der Galaxis ist angespannt, während noch vollkommen unklar ist, wer oder was die Toten Zonen verursacht. Anfang Januar 1201 NGZ gelingt es endlich, die Spur der akonischen MAGENTA aufzunehmen. Perry Rhodan versetzt der Blauen Legion mit der Aushebung ihres Hauptquartiers einen Schlag, von dem sie sich so schnell nicht wieder erholen wird - auch wenn der Kopf der Organisation, die Blaue Schlange, abermals mit der MAGENTA entkommen konnte.*

*Danach folgt der Terraner einem Hilfeersuchen des Ennox Philip. Er hofft darauf, endlich das Heimatsystem der geheimnisvollen Fremden zu erforschen. Auf dem Planeten Point Ennox kann Perry Rhodan 250 todkranke Ennox retten. Von dort fliegen die ODIN und das Medoschiff PARACELUS weiter. In der Nähe der Galaxis NGC 7793, rund 10,5 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, erreichen die Terraner ihr Ziel*

*Es ist DER PLANET DER ENNOX...*

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

Perry Rhodan –

Der Terraner will das Geheimnis der Ennox lösen.

Philip - Das Sprachrohr der Ennox tritt in den Schweigestreik.

Claudia - Die Ennox-Dame testet ihr Sex-Appeal.

Mertus Wenig - Der Chefwissenschaftler der ODIN erlebt die Überraschung seines Lebens.

Danilo Terborg und Ester Glandhar –

Die Terraner begleiten Perry Rhodan bei seiner Erkundung des Ennox-Planeten.

### **I.**

#### *Die Ankunft*

So hatte Perry Rhodan Philip noch nie erlebt.

Der Ennox mit dem Zellaktivator-chip war nicht nur kleinlaut geworden. Man konnte seine Haltung schon als regelrecht demütig bezeichnen.

»Bitte«, sprach er ein simples Wort aus, das sich aber in seinem gewohnten Sprachschatz ausnahm, als stamme es aus

einem anderen Universum, »tut mir und euch den Gefallen und versucht niemals, meine Heimatwelt zu betreten. Wir würden es nicht überleben - und ihr vielleicht auch nicht. Bitte glaube mir das.«

Die ODIN und das Medoschiff PARACELSUS, das die vom Planeten Falh geretteten 250 schrittlosen Ennox an Bord hatte, waren nach dreiwöchigem Flug rund 50 000 Lichtjahre vor der Galaxis NGC 7793 herausgekommen, in relativer Nähe zu einer einzeln im Leerraum stehenden Sonne, die vom nächsten Stern über 200 Lichtjahre entfernt war. Man schrieb an Bord der Schiffe den 20. März des Jahres 1201 NGZ.

Dies war die Position, die Philip nach langen Zaudern und Zögern angegeben hatte, nachdem alle 250 geretteten Ennox endlich auf der PARACELSUS waren und festgestellt wurde, daß sie alle lebten. Sie waren in Tiefschlaftanks gelegt worden und wurden seither von mehreren Dutzend Spezialisten rund um die Uhr betreut.

Daß die Rettungsaktion tatsächlich gelungen war, mußte jedem der daran Beteiligten nach dem, was sie auf Falh erlebt hatten, immer noch wie ein Wunder vorkommen.

Die Falahs, herausragende Intelligenzen in einer für Menschen des technischen Zeitalters unbegreiflichen

Lebensgemeinschaft, hatten die Natur ihrer Welt mobilisiert, um die todkranken Ennox zuerst am Leben zu erhalten und später in ihre Welt einzubinden. Sie hatten es anfangs nur gut gemeint. Dann waren sie der Versuchung erlegen, die 250 Run in ihre Lebensphilosophie einzubeziehen und zu einem Bestandteil ihrer Welt zu machen - eine ungeheure Bereicherung, von der sie zehren konnten. Sie wollten das Wissen der Run in sich aufnehmen und ihnen dafür Unsterblichkeit schenken - was sie darunter verstanden.

Dann, als die ODIN und die PARACELSUS kamen, um die Ennox zu bergen, hatten sich die Falahs nach anfänglich freundschaftlicher Aufnahme in den Wahn verstiegen, auch die Galaktiker in ihre planetenweite Symbiose miteinzubeziehen.

Die Katastrophe ließ dann auch nicht lange auf sich warten.

Um nicht versklavt oder Opfer der plötzlich Amok laufenden Natur zu werden, hatten die Galaktiker sich mit wirksameren Waffen als nur Paralysatoren wehren müssen. Um die 250 Ennox zu bergen, war eine aus unzähligen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten gebildete Symbiose zerstrahlt worden. Und damit hatte, so sah es wenigstens aus, das Ende der phantastischen Lebensgemeinschaft von Falh begonnen.

Wie eine Pest fraß sich der Prozeß des Sterbens und der Zersetzung in die Natur des Planeten hinein, eine sich in alle Richtungen ausbreitende Kettenreaktion des Grauens. Perry Rhodan, der sich schwerste Vorwürfe machte, hatte die ODIN und PARACELSUS noch einige Tage im System der roten

Riesensonne Frara abwarten und beobachten lassen - was ihm heftige Proteste Philips einbrachte.

Doch dann hatte sich gezeigt, daß die gesunde Natur Falhs sich gegen das Verderben selbst mobilisierte und den Herd der Zerstörung eindämmte. Als Perry Rhodan das Frara-System in der nun rund vier Millionen Lichtjahre entfernten Kleingalaxis Aefu verließ, war ihm eine Zentnerlast von den Schultern gefallen. Er wußte, daß sich die Natur des Planeten wieder regenerieren würde, und konnte sich nun ganz auf den zweiten Teil seiner Mission konzentrieren.

Und dieser bestand darin, die 250 kranken Ennox auf ihrer Heimatwelt abzusetzen, deren Koordinaten nun endlich bekannt waren. Als Philip Mitte Januar mit seiner Bitte zu Rhodan gekommen war, da hatte dieser nicht lange gezögert. Nicht nur, daß er so endlich erfahren würde, wo die geheimnisvolle Heimat der Ennox lag; er rechnete sich auch Chancen aus, die Ennox in ihrer gewohnten Umgebung studieren und viele Aufschlüsse über sie gewinnen zu können. Nach wie vor schwiegen sie über alles, was sie betraf. Rhodan hatte noch gut ihre Reaktion in Erinnerung, nachdem sie gemerkt hatten, daß Yart Fulgen sie ohne ihr Wissen »durchleuchtet« und dabei das sogenannte Sonnengeflecht-Organ entdeckt hatte.

Dieses strahlende Organ der Ennox war paradoxerweise der Grund dafür gewesen, daß Philip die sonst so oft verhöhnten Galaktiker um Hilfe bitten mußte. Es ermöglichte ihnen die Fortbewegung über den »Kurzen Weg«, das heißt, in Nullzeit von einem Ort des Universums zum anderen. Aber genau diese Fähigkeit hatten die 250 auf Falh, acht Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, gestrandeten Ennox verloren. Auf alle Fragen, die in diese Richtung zielten, gab Philip nur ausweichende oder gar keine Antworten. Perry Rhodan war dieses Spiel leid. Er hatte sich kurz nach dem Erreichen des Zieles ebenfalls an Bord der PARACELSUS begeben, wo Philip mit Argusaugen über die Versorgung seiner Artgenossen wachte. Der Terraner hatte klare Vorstellungen davon, was er nun weiter zu unternehmen hatte.

Doch vorher wollte er Philip und den ändern Ennox, die sich mittlerweile in dem Medoschiff eingefunden hatten, noch eine Chance geben, von sich aus die Geheimniskrämerei zu beenden. Davon ließ er sich auch von verwaschenen Warnungen nicht abbringen.

Oder waren es hinter der besorgten Fassade versteckte Drohungen?

»Ich will von euch wissen, wie es dazu kommen konnte, daß die 250 Ennox von Falh ihre Fähigkeiten verloren haben, den Kurzen Weg zu gehen -und sich damit aus eigener Kraft zu euch nach Hause zu retten«, verlangte Perry Rhodan ernst und

energisch.

Sie saßen in einem geräumigen Konferenzraum des Medoraumers. Außer Rhodan und den Ennox war niemand anwesend. Er wollte ungestört mit ihnen sein, und Abraham Linken, der Chef der Medoabteilung, hatte sich diesem Wunsch widerstrebend gebeugt. »Entweder ihr antwortet mir endlich klar und offen, oder ich hole mir die Antworten selbst.«

»Wo?« fragte eine Ennox mit albernem Lachen. Rhodan kannte sie schon seit den Ereignissen auf Falh, und sie entwickelte sich allmählich zu einem Alptraum für ihn. Sie besaß das Aussehen, die Figur und auch die Bekleidung eines Fotomodells. Irgend jemand auf Terra hatte sie Claudia genannt. Sie schien von der Idee besessen zu sein, Perry Rhodan den Kopf zu verdrehen. Er seufzte und winkte nur ab. »Hundert Jahre wolltest du auf mich warten«, erinnerte er sie. »Dann tu's auch und mische dich jetzt nicht in...«

»Weiche meiner Frage nicht aus, Süßer«, zwitscherte Claudia unbekümmert, ließ sich mit gewagten Hüftschwung in einen Sessel gleiten und schlug die langen Beine übereinander. »Wo holen wir uns denn die Antworten, hmm?«

Rhodan streckte den rechten Arm aus und zeigte auf einen Bildschirm, der das nahe Sonnensystem in schematisierter Darstellung zeigte. Eingblendete Daten wiesen den Stern als sogenannte gelbe Normalsonne vom Soltyp aus. Da sie nur einen einzigen Planeten besaß, wußten Claudia und vor allem Philip, was die Geste bedeutete.

Perry Rhodan hatte die Sonne schlicht und einfach Enno getauft, den Planeten Enno 1. Inzwischen stand bereits fest, daß es sich um eine Sauerstoffwelt mit für Menschen gut atembare Atmosphäre handelte. Der Durchmesser betrug 12.350, der mittlere Sonnenabstand 146 Millionen Kilometer. Ein Tag dauerte 24:13 Stunden Standardzeit, und die Schwerkraft lag infolge - im Vergleich zu Terra - etwas größerer Dichte bei fast genau einem Gravo.

Aufgrund einer fehlenden Achsneigung konnte es keine Jahreszeiten geben.

Als die Ergebnisse der Fernmessung hereingekommen waren, war nicht nur Rhodan darüber erstaunt gewesen, wieviel Ähnlichkeit der Planet der Ennox mit der Erde besaß. Auch die Oberflächenverteilung von einem Drittel Land und zwei Dritteln Wasser paßte ins Bild.

Daß sogar die Durchschnittstemperaturen entsprechend waren, wunderte niemand mehr. Die Polkappen waren vereist, insgesamt mochte es etwas kühler sein als auf Terra, aber sicher nicht extrem.

Eine andere Entdeckung konnte viel wichtiger sein. Dazu hoffte Perry Rhodan immer noch, von Philip selbst etwas zu hören.

Der allerdings starrte ihn jetzt so an, als zweifelte er am Verstand des Terraners.

»Chef!« rief er schrill. »Mann, ich hab's doch deutlich genug gesagt! Du wirst unseren Planeten niemals betreten, wenn dir unsere Existenz und deine Unsterblichkeit noch etwas wert sind!« Der dünne, 1,90 Meter lange Ennox mit der grellbunten Kleidung und den vielen Sommersprossen im Gesicht raufte sich das strohblonde Haar. »Das ... das geht einfach nicht!«

»Weshalb nicht?« fragte Rhodan. »Es ist nach unseren bisherigen Beobachtungen eine Sauerstoffwelt wie jede andere, und wir haben genug Beiboote, die dazu da sind, auf solchen Planeten zu landen. Was also sollte uns daran hindern?«

»Dein Versprechen!«

»Welches Versprechen? Ich habe deine Forderung erfüllt und dafür gesorgt, daß der ODIN und der PARACELSUS keine anderen Schiffe zu diesem System folgen. Ein anderes Versprechen habe ich dir nie gegeben.«

»Dann ... die Zeit! Du hast uns Ennox schon viel zuviel Zeit geopfert, Chef. In deiner Milchstraße wirst du doch dringend gebraucht. Denke nur an die Unsterblichkeitsjäger im Solsystem - oder die Akonen.«

»Ich weiß unsere Probleme daheim in guten Händen«, sagte Rhodan.

»Aber...!«

Philip sog heftig die Luft ein, atmete mit geschlossenen Augen ein paarmal tief durch und nickte dann ernst. Er machte zwei Schritte auf den Terraner zu und legte ihm väterlich eine Hand auf die Schulter. Seine Stimme war tiefer und ruhiger, als er sprach:

»Perry, mein Freund. Nein, warte.« Er drehte sich halb zu seinen Artgenossen um und rief noch pathetischer aus: »Unser aller Freund! Wir stehen tief in deiner Schuld. Unser Dank ist dir auf ewig gewiß. Glaube mir, wir lassen uns bestimmt nicht lumpen.«

»Bestimmt nicht, Süßer«, gurrte Claudia mit gefährlichem Augenaufschlag. »Mein Angebot steht noch. Du weißt schon ...«

»Hör auf damit!« fuhr Philip sie an. Als sie schwieg, wandte er sich wieder an Perry Rhodan. »Du hast meinem Volk einen unschätzbaren Dienst erwiesen, doch, wirklich. Aber jetzt, Boß, wollen wir deine Güte und deine Geduld nicht länger ausnutzen. Nein, ich bitte dich nur noch, meine 250 kranken Freunde mit robotergesteuerten Beibooten auf unsere Welt zu bringen. Dann könnt ihr endlich wieder nach Hause fliegen. Freut ihr euch nicht schon darauf?«

Rhodan blickte ihm schweigend in die Augen. Nur seine Kiefermuskeln zuckten ganz leicht.

Philip schien das als gutes Zeichen zu deuten und fügte mutig

noch an: »Oh, und natürlich dürfen von der Oberfläche unserer Welt keine Aufnahmen gemacht werden. Das gilt auch für Messungen. Ich meine, gemessen habt ihr ja schon, und ihr wißt doch jetzt alles, was ihr wissen wolltet, oder etwa ... nicht?«

Er kam ins Stammeln, als er sah, wie sich Rhodans Augen verengten und dessen Blick dadurch nicht gerade freundlicher wurde.

»Bist du jetzt fertig?« fragte der Terraner.

»Im Prinzip schon ...«

»Dann will ich dir jetzt etwas sagen!« Rhodan stieß den Ennox von sich. Philip landete genau auf Claudias Schoß, die mit einem Schrei in die Höhe fuhr und das Weite suchte. Philip rutschte zu Boden. Perry Rhodan stand über ihm und ballte eine Faust.

»Mein lieber Freund, wir Galaktiker mögen in euren Augen dumm und rückständig sein. Wir mögen Halbwilde sein, im Vergleich zu den vielen großen und weisen Völkern, die ihr Ennox schon getroffen habt. Aber vor Halbwilden muß man sich vorsehen. Sie können unberechenbar sein und auf Provokation verdammt unangenehm reagieren. Ich verspreche dir, Philip, daß ich sofort nach meiner Rückkehr in die ODIN veranlassen werde, daß deine 250 Kranken nach Hause gebracht werden. Den Space-Jets der PARACELSUS, die diese Aufgabe übernehmen, werden aber zwei Space-Jets der ODIN folgen, und die sind bemannt. In einer von ihnen werde ich sein. Wir werden auf Enno I landen und uns die Antworten holen, die du uns verweigerst.«

»Nein!« kreischte Philip. Er sprang auf. »Wenn du das tust, dann ...!«

»Ich bin noch nicht fertig!« Rhodans Stimme hob sich: »Du kennst meine Beweggründe. Ihr Ennox seid in die Milchstraße gekommen und habt euch überall eingemischt. Ihr habt niemals Rücksicht auf andere genommen, Unruhe gestiftet und euch in wichtige Positionen eingeschlichen. Gut, ihr habt uns geholfen, als die erste Tote Zone im Solsektor entstand, und auch bei der zweiten, die den Kugelsternhaufen M 13 und seine Umgebung wahrscheinlich immer noch von Rest der Galaxis isoliert. Viele Galaktiker glauben aber immer noch, daß ihr die Verursacher der Toten Zone seid.«

»Das ... ist doch Unsinn, Chef! Du weißt, daß das Quatsch ist!«

»Ich weiß gar nichts über euch. Und deshalb will ich euch in eurer heimischen Umgebung kennen- und verstehen lernen. Vertrauen und Verständnis beruhen auf Gegenseitigkeit. Man kann nicht wie ihr einseitig alles verlangen und nichts dafür geben. Ich habe deine 250 Artgenossen von Falh gerettet und hierhergebracht. Als Gegenleistung verlange ich nun, daß ihr die Karten auf den Tisch legt und euer Geheimnis lüftet.

Weshalb darf niemand auf euren Planeten? Wenn es euch schadet oder gefährdet, dann sagte es mir jetzt. Was wollt ihr wirklich in der Milchstraße? Was habt ihr mit den Toten Zonen zu tun? Warum können die 250 Ennox den Kurzen Weg nicht mehr gehen?»

»Weil sie krank sind!« rief Philip trotzig.

»Unsere Wissenschaftler, die sie in den Schlaftanks versorgen, haben festgestellt, daß ihr Sonnengeflecht-Organ nur noch ganz schwach strahlt. Es gibt hier doch einen Zusammenhang?»

»Hör auf!« kreischte Philip. »Das ist unsere Sache und geht euch nichts an!«

»Also werden wir auf Enno I landen«, kündigte Perry Rhodan an und tat so, als wolle er gehen. Philip huschte um ihn herum und stellte sich ihm in den Weg.

»Warte, warte doch!« Philip seufzte und senkte den Kopf.

Nachdem er erfolglos versucht hatte, Rhodan mit Dankesworten einzulullen, um anschließend wieder den Choleriker herauszukehren, spielte er jetzt den am Boden Zerstorten. Er schlug sich die Hände vors Gesicht und schüttelte langsam den Kopf. »Bitte, du mußt einfach begreifen, daß unsere Existenz davon abhängt, daß wir Ennox in unserer Intimsphäre nicht gestört werden. Eine Konfrontation mit Fremden auf unserer Welt, das gäbe eine Katastrophe. Du kannst dir keine Vorstellung davon machen. Bitte, landet nicht auf Enno I.«

Er übernahm die von Rhodan geprägten Bezeichnung des Planeten, als hätten die Ennox ihm diesen Namen gegeben. Doch der Terraner blieb hart. Er hatte Mitleid mit Philip und den anderen anwesenden Ennox, die offenbar vor Angst die Sprache verloren hatten. Dennoch fragte er sich, ob ihre Betroffenheit echt war. Er durfte jetzt keine Gefühle zeigen. Außerdem glaubte er nicht an das, was Philip da von Katastrophen prophezeite. Zu oft hatte ihn der Ennox schon zum Narren gehalten.

Jetzt mußte endgültig Schluß sein.

»Ausgerechnet du wagst es, von einer Intimsphäre zu reden«, sagte er. »Nein, Philip, so erreichst du bei mir nichts mehr. Beantworte mir meine Fragen, oder es geschieht alles so, wie ich es gesagt habe. Und beantworte mir auch die Frage, die mir seit unserem Aufenthalt auf Falh am meisten unter den Nägeln brennt.«

»Welche ist das?« fragte der Ennox.

»Der Sprecher des Falahs, Noruu, sagte über euch, ihr wäret fremdartiger als alles andere Leben, das er kenne. Und nicht das, was ihr zu sein scheint. Was hat er damit gemeint, Philip?»

»Du meinst es also wirklich ernst, Perry«, stellte Norman Glass fest, der Erste Pilot der ODIN. Äußerlich machte er den Eindruck eines zweihundertjährigen Greises. Die immer noch

unheilbare Srekko-Krankheit, die er sich auf Gatas eingefangen hatte, würde ihn in längstens 20 Jahren umbringen. Geistig und auch körperlich war der in Wirklichkeit erst 120 Jahre alte blonde Terraner mit dem kantigen Gesicht allerdings noch vollkommen auf der Höhe.

Rhodan nickte. Und um seine Absicht zusätzlich zu dokumentieren, erteilte er Herve Harcangelic den Auftrag, zehn Männer und Frauen für den bevorstehenden Flug nach Enno I zusammenzustellen. Der Chef des Landekommandos mit dem schwarzen Haarzopf im Nacken und den dicht beieinanderstehenden Augen, die ihm den Beinamen »Adler« eingebracht hatten, bestätigte und wartete weitere Anordnungen ab.

Rhodan wandte sich an Mertus Wenig. Fast die gesamte »Prominenz« der ODIN war in der Hauptzentrale versammelt. Der Chefwissenschaftler wurde ebenfalls gebeten, ein Team von zehn Spezialisten zusammenzustellen, das auf Enno I die ersten Untersuchungen in die Wege leiten sollte.

Zwei Space-Jets wurden in diesen Minuten bereits hergerichtet. Wenig wechselte noch einige Worte mit Rhodan und begab sich dann zu den Booten, um der technischen Besatzung zu sagen, was er für die Mission voraussichtlich brauchen würde. Wenig nahm seine Aufgabe ernst und organisierte am liebsten alles selbst. Die Piloten der Jets blickten sich bezeichnend an, als er seinen kleinen Syntronrechner zur Hand nahm und mit »Kalup« regelrecht Gespräche zu führen begann.

Perry Rhodan ließ sich in der Zentrale erneut bestätigen, daß von Enno I weder für eine technische hochstehende Zivilisation typische Energieemissionen geortet werden konnten, noch Masseechos von auffälligen Punkten wie Städten oder Fabrikationsanlagen.

»Nichts«, sagte Samna Pilkok, die Funk- und Ortungschefin, »rein gar nichts, Perry. Wir haben uns der Sonne Enno inzwischen bis auf eine halbe Milliarde Kilometer genähert, Enno I also bis auf rund 350 Millionen. Gäbe es dort unten etwas, das künstlich Energie erzeugt und verbraucht, dann hätten wir es entdeckt. Mit den Möglichkeiten der ODIN wäre uns kein startender Gleiter verborgen geblieben.«

Das war natürlich leicht übertrieben, doch im Prinzip traf es den Nagel auf den Kopf. Perry Rhodan vermied es, auf die Holoschirme zu blicken, die die Zentrale der PARACELsus in Ausschnitten zeigten. Denn dort wußte er nicht nur den Kommandanten Nuka Kullino, den Ortungschef Posor Agasor und den Funkchef Jufo Ninzar, wie den Kommandantstellvertreter Santo Murgon und den Chefingenieur Nogor Vassant, allesamt Ertruser, sondern auch Philip. Abraham Linken kümmerte sich um die Verladung der ersten Tiefschlaftanks in die insgesamt acht Space-Jets des



Medoraumers.

Philip beobachtete über die stehende Bildtonschaltung alles, was sich in der ODIN-Zentrale tat, sagte aber noch kein einziges Wort. Die Zentrale der PARACELsus war frei von weiteren Ennox, obwohl es im Medoschiff jetzt nur so von ihnen wimmelte. Mit jeder Minute und jeder weiteren Annäherung an Enno I wurden es mehr. Anscheinend hatte Philip ihnen strikt verboten, sich bei ihm sehen zu lassen.

Sprach das für seine eigene Unsicherheit?

Perry Rhodan hoffte, ihn im letzten Moment doch noch aus der Reserve locken zu können. Wenn er sah, daß er ernst machte, mußte der Ennox reagieren.

Noch sah es nicht danach aus. Philip blieb so stur wie nach der letzten Frage, die Rhodan ihm auf der PARACELsus gestellt hatte.

Die andere wichtige Frage, die der Terraner gerne von ihm beantwortet bekommen hätte, war die nach dem energetischen Vakuum auf seinem Planeten.

Die Ennox waren nicht als nackte Wilde in die Milchstraße erschienen. Sie waren mehr oder weniger zivilisiert bekleidet gekommen, sie hatten oft seltsame Gegenstände bei sich gehabt (etwa Philips »Hochsitz«), und jeder einen kleinen Computer. Und so etwas wuchs nicht in irgendeinem Urwald, sondern es mußte aus hochwertigen Materialien und mit entsprechendem Energieaufwand hergestellt werden.

»Frage die PARACELsus, wie weit sie dort mit der Verladung der Tanks sind«, wandte sich Rhodan wieder an Samna Pilkok, um nicht selbst mit dem Medoschiff Kontakt aufnehmen zu müssen.

Er wollte Philip so lange symbolisch den Rücken zukehren, bis dieser endlich von sich aus zu reden begann. Die Zweifel ließen sich doch nicht so einfach eliminieren. Was, wenn mit der Landung galaktischer Raumfahrer dem Volk der Ennox doch ungewollt ein irreparabler Schaden zugefügt wurde? Die Erfahrung von Falh steckten Rhodan noch zu sehr in den Knochen, um über die Orakeleien von Philip so einfach hinwegzugehen, wie er sich nach außen den Anschein gab. Vorhin war er von der Richtigkeit seines Handelns überzeugt gewesen, aber inzwischen ...

»Entfernung von Enno I jetzt noch zweihundert Millionen Kilometer«, meldete Samna Pilkok, bevor sie ihre Anfrage an das Medoschiff richtete. Auf den Schirmen war der Planet mit seiner Wolkenhülle und den teilweise darunter erkennbaren Umrissen der Kontinente wie eine blaue Perle im All zu erkennen. Er stand so zur 50.000 Lichtjahre entfernten Galaxis NGC 7793, daß sich deren gleißende Spirale, rund 10,5 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, unendlich langsam und träge hinter ihm zu drehen schien.

Das Bild war majestätisch, aber auch trostlos. Nie würden sich Menschen, die unter den Sternen einer Galaxis aufgewachsen waren, an die grenzenlose Einsamkeit der Leere zwischen den Welteninseln gewöhnen können. Manche ließen sich davon faszinieren, so wie man vom Tod fasziniert sein konnte. Die große Mehrzahl der Menschen und anderer Sternenvölker jedoch beschlich eine Art Grauen, wenn sie zu lange dem schwarzen Nichts ausgesetzt waren.

»Falls du keine neuen Anweisungen hast, Perry, sind wir in einer Stunde im Orbit«, fügte die korpulente und mit ihren 94 Jahren immer noch jugendlich wirkende Hyperphysikerin hinzu.

»Keine neuen Anweisungen«, sagte Rhodan knapp.

Beim Anblick des Enno-Systems, der gelben Sonne und ihres einzigen Planeten, fühlte er sich ein wenig an die Hundertsonnenwelt der Posbis erinnert. Natürlich, der Vergleich mit der von Kunstsonnen umgebenen Welt der Roboter hinkte an allen Ecken und Enden. Außerdem gab es dort Nachbarsonnen, wenn auch sehr weit entfernt. Rhodan fragte sich nur, wie sich die Mentalität eines intelligenten Volkes durch das Heranwachsen in einer solchen Umgebung entwickeln konnte.

Und immer noch schwieg Philip. Wie lange hielt er das aus? Wieso materialisierte er nicht in der Zentrale der ODIN und machte Rabatz?

Auch das irritierte Perry Rhodan. Seit dem Aufbruch aus dem Frara-System war Philip ununterbrochen an Bord der PARACELSUS gewesen. Nicht ein einziges Mal war er in der ODIN aufgetaucht. War seine Verärgerung über den späten Start der Grund gewesen? Hatte ihm seine Sorge um die in Tiefschlaf gelegten Artgenossen keine Stunde der Ruhe gelassen, um in der ODIN rumzufliegen?

Samna Pilkok sprach mit Santo Murgon, der sich um die Verladung der Tiefschlaf tanks in die Beiboote kümmerte und dabei natürlich erhebliche Kompetenzenprobleme mit Abraham Linken hatte, und konnte nach wenigen Minuten vermelden, daß die Space-Jets mitsamt den ersten 28 Tanks in einer halben Stunde startbereit seien. Sie würden zweimal fliegen müssen. Alle 250 Tiefschlaf tanks auf einmal konnten die acht 25-Meter-Diskusse nicht transportieren.

Die Robotpiloten waren genauestens instruiert. Medorobots sollten bis zuletzt über die Schlaf tanks wachen.

»In einer Stunde also«, sagte Rhodan. »Sobald unsere beiden Schiffe in einem stabilen Orbit um Enno I sind, werden die acht Space-Jets der PARACELSUS ausgeschleust und gehen in Landeanflug. Die SJO-2 und SJO-3 von der ODIN folgen ihnen mit je fünfzehn ausgesuchten Besatzungsmitgliedern. Ich werde das Kommando über die beiden Beiboote haben.«

In diesem Moment explodierte Philip.

Perry Rhodan hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, der Ennox würde sein Schweigen durchstehen. Doch jetzt holte er alles nach, was er in den letzten Stunden versäumt hatte.

»Ihr werdet es bitter bereuen!« tobte er. »Ihr seid nicht nur rückständig, sondern ihr wißt wirklich und überhaupt nicht, was ihr tut! Ihr seid wie Kinder, denen ein großer Zauberer Spielzeug in die Hand gegeben hat, mit denen sie nicht umgehen können! Verdammt und zugenäht, euer Spielzeug ist eure Technik, und ihr habt sie schon eingesetzt, um ganze Galaxien damit zu verwüsten. Denkt nur nicht, daß wir das nicht wissen! Und nun kommt ihr mit eurer verfluchten Technik daher und glaubt, da eindringen zu können, wo niemand eindringen darf. Ich warne euch zum letztenmal! Ihr zerstört uns, wenn ihr wahrmacht, was ihr vorhabt. Und ihr werdet auch eures Lebens nie mehr froh werden. Kapiert ihr das endlich, oder wie oder was? Ihr seid doch die bescheuertsten Idioten des ganzen Universums!«

»Danke, Philip«, sagte Rhodan, ohne sich nach Philips Holo umzudrehen, »das genügt.«

»Das genügt nicht!« schrie der Ennox. »Ihr wißt nicht, was ihr tut! Ihr werdet es auch nie verstehen. Ihr... ihr könnt das ganz einfach nicht. Hört doch auf mich! Wir Ennox werden nie zur Gefahr für euch Galaktiker! Mein Ehrenwort darauf. Ich werde in der Milchstraße auch alles wiedergutmachen. Aber fliegt nicht diesen Planeten an!«

Rhodan wandte sich mit einem Ruck zu dem 3-D-Abbild um.

»Warum nicht, Philip?«

»Weil...«

Philip wand sich. Er stand zwischen den Ertrusern in der Zentrale des Medoschiffes und schien regelrecht in sich zusammenzuschrumpfen. Sein Gesicht wurde zu einer Grimasse der Verzweiflung. Rhodan wußte nicht mehr, ob das noch gespielt sein konnte. Es kostete ihn einiges an Überwindung, auch jetzt den harten Kurs zu fahren, den er nun einmal fest eingeschlagen hatte. Er wollte den Ennox nichts Böses und hoffte fest, daß sie ihr Geheimnis offenbaren würden, wenn ihnen tatsächlich etwas drohte, das ihre Existenz in Frage stellte.

»Ich mache dir einen Vorschlag«, bot Philip an. »Ich habe dich als einen wirklich verantwortungsvollen Terraner kennengelernt, als Galaktiker und Bürger des Universums. Darum, und nur aus diesem Grund, glaube ich verantworten zu können, daß du auf meiner Heimatwelt landest. Nur du allein, Chef Perry. Du wirst feststellen, daß es auf Enno I nichts, aber auch gar nichts zu sehen gibt - keine Geheimnisse zu lüften und keine Schätze zu finden. Du wirst unheimlich enttäuscht

sein, Chef. Aber danach hast du vielleicht deine Ruhe.

Überleg's dir gut. Entweder du gehst auf mein Angebot ein, oder es wird ein Unglück passieren. Das muß nicht unbedingt heute sein, aber es wird kommen.«

»Kannst du dich nicht etwas genauer ausdrücken?« fragte Perry Rhodan.

Philip schüttelte heftig den Kopf. Plötzlich materialisierten rings um ihn wieder die anderen Ennox, allen voran die unvermeidliche Claudia.

»Du kannst dir selbst ein Bild von Enno I machen und dann feststellen, ob du unseren Planeten für andere Besucher freigeben und zu einem ... kosmischen Touristenzentrum machen möchtest.« Wäre Philip ein Mensch gewesen, hätte Rhodan geglaubt, daß er jeden Moment zu heulen anfangen würde. »Ich vertraue dir, Chef. Aber nur dir.«

Rhodan starrte ihn an, vielleicht etwas zu lange. Denn jetzt schob sich Claudia ins Holo-Bild und sirrte:

»Schau mir in die Augen, Süßer ...«

Perry Rhodan drehte sich um. Er sah die Blicke der Besatzung auf sich gerichtet und sagte nach einer halben Minute:

»Ich habe meine Pläne geändert. Ich möchte die kranken Ennox und die Space-Jets zunächst alleine begleiten. Hat jemand Einwände?«

2.

*Der Planet...*

Sie hatten alles noch einmal sorgfältig durchgesprochen.

Natürlich war Mertus Wenig nicht davon begeistert gewesen, jetzt noch auf die Landung auf Enno I verzichten zu müssen.

Ansonsten hatte es keine ernstzunehmenden Bedenken gegeben.

Die Mediker von der PARACELsus hätten auf Enno I nicht mehr für die kranken Ennox tun können als ihre Roboter.

Außerdem ging man davon aus, daß sich die Ennox von allein wieder erholen würden, wenn sie erst daheim waren. Deshalb hatte man ja schließlich die lange Reise unternommen.

Nicht nur Perry Rhodan war über Philips Entschluß erleichtert.

Irgendwie waren sie durch die Warnungen des Ennox alle verunsichert gewesen.

Was Rhodan allerdings nicht paßte, war die Art und Weise, wie er von Philip als einziger »Vertrauenswürdiger« hingestellt worden war. Er sagte das seinen Mitarbeitern und war erst einigermaßen zufrieden, als Samna Pilkok drohte, ihn künftig als »Großadministrator« anzusprechen, falls er nicht endlich mit dem Thema aufhöre.

Das Gelächter in der ODIN-Zentrale tat gut, denn je näher der Zeitpunkt des Aufbruchs kam, desto nervöser wurden die Menschen - obwohl es keinen Grund dafür mehr zu geben schien. Es war nicht nur die gespannte Erwartung, nicht die

Neugierde darauf, was Perry Rhodan vorfinden würde. Denn daß er mit Neuigkeiten, vielleicht sogar sensationellen, zurückkehren würde, daran zweifelte eigentlich niemand. Es war mehr. Es war etwas, das sich keiner so richtig erklären konnte.

Die beiden galaktischen Schiffe befanden sich im Orbit um Enno 1. Der Planet lag ruhig unter ihnen, wahrhaftig wie eine zweite Erde, aber auch weiterhin ohne irgendein Anzeichen dafür, daß dort unten auf der Oberfläche jemand in einigermaßen zivilisierten Verhältnissen lebte. Niemand funkte die Besucher an und bat um Identifizierung. Natürlich konnte dies auch als überflüssig angesehen werden, denn die Ennox wußten durch ihre an Bord der PARACELsus ständig auftauchenden und wieder verschwindenden Artgenossen mit hundertprozentiger Sicherheit schon, wer da kam - und warum er kam.

Versteckten sie sich?

Hatten sie eine solche Angst vor Fremden, daß sie alle Kraftwerke stillgelegt und jeden Energieverbrauch eingestellt hatten?

Auch das war eine nicht lange haltbare Hypothese. Es gab keine Wohnsiedlungen und technischen Anlagen an der Oberfläche. Von der Umlaufbahn aus hätten die Instrumente der ODIN sie gefunden und abgebildet.

Und unter der Oberfläche?

Lebten die Ennox in unterirdischen Kavernen? Gab es Riesenhöhlen mit Städten darin?

Oder waren sie doch da, wo auf den Bildschirmen nur weite, unberührte Natur zu sehen war? Wurden die Instrumente durch raffinierte Projektionsschirme genarrt? Sah es auf der Oberfläche ganz anders aus als von hier, aus dem Weltraum? Alles das waren Fragen, die den Galaktikern durch die Köpfe spukten.

Es machte ihnen den Planeten von Minute zu Minute unheimlicher.

»Er paßt zu den Ennox, soviel ist klar«, behauptete Kunar Seljuk, der Chefarzt der ODIN, kurz bevor Perry Rhodan sich per Transmitter wieder in die PARACELsus begab. Er und Philip hatten sich darauf geeinigt, in der letzten der acht Space-Jets mitzufliegen. »Er deckt auch seine Karten nicht auf.«

»Du meinst, er ist nicht das, was er zu sein scheint - um noch mal mit Noruu zu reden?«

Perry Rhodan sah nur Achselzucken. Natürlich hatte er mit keiner Antwort gerechnet.

Als Philip ihn vom Medoschiff aus rief und drängte, verabschiedete er sich von der Mannschaft und machte sich auf den Weg zum Transmitter.

»Wir bleiben in Funkverbindung«, verkündete er.

»Und du willst es dir nicht noch mal überlegen, Chef?« fragte Philip.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Nein, Philip.«

Die Space-Jet SJP-5 verließ als letzte den großen Bughangar des Medoschiffes, das aussah wie eine dicke Flunder von 250 Metern Länge und einem größten Durchmesser von 110 Metern. Die sieben anderen Diskusboote fielen im Abstand von jeweils zehn Kilometern zueinander der Wolkenschicht des Planeten entgegen. Jede von ihnen hatte 16 Tiefschlaf tanks an Bord. Medoroboter wachten über die Behältnisse und konnten notfalls mit Hilfe spezieller Kleinsyntroniken Korrekturen des Versorgungsprogramms vornehmen.

Den Robotpiloten war eine Stelle innerhalb der nördlichen Hemisphäre als Landeplatz eingegeben worden. Philip hatte diesen Ort gewählt, ohne Fragen nach Gründen zu beantworten. Er lag mitten in leicht hügeligem Gelände, das tundraähnliche Vegetation aufwies. Es gab nichts, was irgendwie auffällig war und ihn von anderen Gegenden unterschieden hätte. Die Tagestemperaturen erreichten dort maximal zwanzig Grad Celsius.

»Du hättest auf mich hören sollen«, sagte Philip, bestimmt zum fünftenmal. »Chef, du wirst so bitter enttäuscht sein, daß du dich anschließend von Abraham Linken wegen Depressionen behandeln lassen mußt. Du wirst tagelang nur noch heulen, weil du dich da in etwas hineingesteigert hast, das es nicht gibt. Du wirst nichts finden, ehrlich. Noch kannst du dir das alles ersparen. Wir kehren einfach um, und ...«

»Dein Mitgefühl ist wirklich rührend«, erwiderte Rhodan mit spöttischem Lächeln. »Genauso, wie es zwischen zwei Zellaktivatorträgern sein sollte, nicht wahr?«

Philip kniff die Augen zusammen. Sie befanden sich als einzige Wesen in der Kommandozentrale der Space-Jet, unter der durchsichtigen Panzerplastkuppel. Über sich sahen sie die PA-RACEL SUS und ODIN, die rasch kleiner wurden.

»Was soll denn diese alte Leier jetzt wieder?« fauchte Philip.

»Komm mir nicht damit, das kann ich auf den Tod nicht vertragen!«

»Weil du die Verantwortung scheust«, warf Rhodan ihm vor.

»Wann wirst du endlich begreifen, daß ein Unsterblichkeitschip kein Spielzeug ist, mit dem eine Superintelligenz wie ES nur so um sich wirft? Es gibt viele Leute, die meinen, eine Menge Leute hätten den Chip tausendmal mehr verdient als du.«

»Deren Problem«, murrte Philip. »Sie können ihn gerne haben. Was will ich mit dem Ding? Ich hab's dir schon einmal gesagt, Boß. Es ist mir so was von schnurzipiegal, das kannst du dir nicht vorstellen. Hätte euer ES das Ding doch einem der

anderen gegeben! Ich wäre glücklich darüber. Mich belastet es nur, hörst du? Es - ist - mir - lästig.«

»Das ist nun wiederum dein Problem«, konterte Rhodan. »Im wahrsten Sinn des Wortes. Ich glaube dir, daß du ein Problem mit dem Aktivator hast, Philip. Aber ich kann mir auch denken, daß du noch ein viel größeres damit bekommen wirst!«

»Willst du mit jetzt vielleicht drohen?« kreischte der Ennox.

»Mann, wir sind nur noch dreißig Kilometer über dem Boden. Hast du kein anderes Thema drauf, wenn du schon nicht umdrehen willst?«

»Ich gäbe etwas dafür zu wissen«, rätselte Perry Rhodan, »weshalb ES sich ausgerechnet für einen Ennox entschied. Und das ein Vierteljahrhundert, bevor die erste Tote Zone in der Galaxis entstand und ihr plötzlich als Helfer in der Not auftaucht.«

»Oh, danke«, feixte Philip. »Normalerweise hört man ja nur immer, was für Quälgeister wir sind, Nervensägen, und eben nützliche Idioten.«

»Philip, dein Zellaktivator hat etwas zu bedeuten. Er garantiert dir das ewige Leben. ES tut nichts ohne Grund. Du mußt eine wichtige Rolle in seinen Plänen spielen. Vielleicht nicht nur du, sondern das gesamte Volk der Ennox. Und du kannst mir nicht erzählen, daß du dir darüber noch nicht den Kopf zerbrochen hast.«

Philip starrte ihn an.

Sekundenlang sahen sich der Ennox und der Terraner in die Augen. Für eine Außenstehenden hätte es aussehen müssen, als versuche einer den anderen zu hypnotisieren.

Dann machte Philip eine Handbewegung und verkündete, daß er jetzt nichts mehr sagen werde.

Perry Rhodan verzichtete auf einen neuen Anlauf, um ihn aus der Reserve zu locken. Er glaubte zu spüren, daß etwas mit Philip vorging. Der Ennox war nervös. Etwas beschäftigte ihn, das er nach außen um keinen Preis zeigen wollte.

War ihm der Zellaktivator doch nicht so gleichgültig?

Oder war es die bevorstehende Landung auf seinem Heimatplaneten, die ihn innerlich in Erregung versetzte?

Noch 22 Kilometer bis zur Oberfläche, las Rhodan von einem Monitor ab.

Er zwang sich zum Schweigen. Was redete er sich eigentlich ein? Nicht nur Philip war erregt, er war es mindestens genauso. Und Philip hatte viele Gründe.

Da war die Sorge um seine Artgenossen in den Tiefschlaf tanks. Da war das Geheimnis, das er bewahrte wie sein Herzblut, von dem er fürchten mußte, daß Perry Rhodan es entdeckte, was immer es war.

Und plötzlich war Philip nicht mehr da.

Er war einfach verschwunden. Nicht, daß er sich umgedreht

und gesagt hätte: »So, und jetzt sieh zu, wie du allein weiter klarkommst!« Einfach anders. Weg war er.

Rhodan zuckte mit den Achseln und stellte sich darauf ein, nun allein auf der Ennoxwelt zu landen. Vielleicht kam Philip ja auch wieder zurück. Er hatte wahrscheinlich den Kurzen Weg genommen, um seinen irgendwo versteckt lebenden Artgenossen die Ankunft der Space-Jets anzukündigen.

Wo waren sie?

Die ersten Beiboote sanken den dichten Wolken entgegen.

Perry Rhodan zwang sich dazu, seine ganze Aufmerksamkeit dem Landeanflug zu widmen. Doch er konnte die Gedanken nicht verscheuchen, die sich ihm aufdrängten.

Er hatte sich diese Fragen schon so oft gestellt, und die Worte des Falahs Noruu waren wie eine Bestätigung seiner eigenen Schlußfolgerungen gewesen.

Wie waren die Ennox wirklich? Welche Form einer Zivilisation, ob offen oder verborgen, erwartete ihn?

Sie konnten nicht einfach nur die Clowns sein, als die sie sich in der Milchstraße präsentierten. Sie waren dahergekommen und hatten herumgefeixt. Sie hatten sich terranische Namen geben lassen und schnoddrig geredet, als hätten sie schon hundert Jahre lang unter Terranern und anderen Galaktikern gelebt, und nicht gerade bei den feinsten Adressen.

Was sollte er von einem Wesen halten, das von ES einen Zellaktivator zugesprochen bekommen hatte, der zum Beispiel einer Siela Correl oder einem Sato Ambush ewiges Leben geschenkt hätte - und das nach 26 Jahren in die Milchstraße zurückkam, um sich von Reginald Bull einen Witz zu Ende erzählen zu lassen, der genau das war, was Philip so gern aussprach: saublöd.

Das konnte nicht alles sein, was ES von einem Volk verlangte, dessen Vertreter er mit der Unsterblichkeit ausstattete.

Was waren die Ennox wirklich? Eremiten, die unter der Oberfläche ihrer Welt ein zurückgezogenes Dasein führten, vielleicht so geworden durch die kosmische Lage ihrer Welt?

Wesen, die dann und wann ihre Einsamkeit dadurch kompensieren mußten, daß sie wie Haluter in ihrer »Drangwäsche« in die Ferne sprangen und sich dort austobten?

Die SJP-5 sank in die Wolkendecke ein und durchstieß sie. Die acht Space-Jets wurden von ihren Robotpiloten zielstrebig zum vorgesehenen Landeplatz geführt. Sie überflogen einen Ozean und eine Küste mit weiten weißen Sandstränden vor hohen, schroffen Felsgebirgszügen. Dahinter lag ebenes Land. Es wurde immer besser erkennbar, die Flughöhe betrug keine fünf Kilometer mehr. Leistungsfähige Optiken zeigten Perry Rhodan Steppenlandschaften mit spärlichem, zähem Grasbewuchs und Büschen. Er sah Tiere umherhuschen und Staub aufsteigen, wenn Windböen das trockene Land



durchwirbelten.

Dann wurde es wieder fruchtbarer. Rhodan sah Sümpfe mit einer unglaublichen Vielfalt von Leben. Die Jets waren jetzt auf drei Kilometer herab und drosselten die Geschwindigkeit. Zweieinhalb Kilometer, zwei...

Und nirgendwo Spuren einer Zivilisation. Es gab nicht einmal primitive Dörfer mit Hütten, keine planierten Plätze, keine Straßen oder wenigstens ausgetrampelte Pfade.

Nichts. Gar nichts.

Du wirst nichts finden, ehrlich ...

Perry Rhodan nahm einen Anruf von der ODIN entgegen.

Samna Pilkok hatte ihm allerdings nicht mehr zu sagen, als daß auf Enno I alles unverändert war. Der Planet bot weiterhin das Bild einer unberührten Welt, auf der niemals intelligentes Leben entstanden war.

»Habe verstanden«, antwortete Rhodan. »Wir haben das Zielgebiet gleich erreicht. Die ersten Space-Jets setzen zur Landung an.«

»Sieh dich vor, Perry«, hörte er von der ODIN.

Das war die Stimme von Mariaan ten Segural, der akonischen Cheftechnikerin, die sich noch bis vor kurzem wegen der Machenschaften der Blauen Legion in der Milchstraße in heftige Vorwürfe hineingesteigert hatte.

»Keine Angst«, sendete Rhodan zurück. »Du kennst doch das alte terranische Sprichwort: > Unkraut vergeht nicht <.«

»Schon mal gehört, Perry. Paß' um so besser auf, denn du bist kein Unkraut.«

Das war auch ein Argument.

»Ich werde es beherzigen, Mariaan. Danke.«

Der Terraner konzentrierte sich auf die Landung. Unter seinem Boot zog wieder eine Steppenlandschaft hinweg, und schließlich nahm die Space-Jet die Horizontalfahrt ganz weg und senkte sich neben den sieben schon gelandeten Diskussen sanft auf den Boden der Ennoxwelt.

Chef, du wirst so bitter enttäuscht sein, daß du dich nachher von Abraham Linken wegen Depressionen behandeln lassen mußt...

Philips Worte hallten in Perry Rhodans Denken nach. Er riß sich davon los und wollte die Space-Jet so schnell wie möglich verlassen. Vielleicht entdeckte er im Freien Dinge, die ihm hier unter der Panzerplastkuppel aus irgendeinem Grund verborgen bleiben mußten.

Philip durfte einfach nicht recht behalten. Alle Mühe wäre umsonst gewesen. Dies war der Planet der Ennox. Hier mußten die Ennox leben. Und er wollte sie finden.

Bevor er einen SERUN anlegte und sich vom Antigrav aus dem Beiboot tragen ließ, erlebte er jedoch eine Überraschung. Er wollte nach den 16 Tiefschlafbehältern mit den Ennox

sehen. Das hing auch damit zusammen, daß er sich fragte, wer sich denn hier in der Wildnis ihrer annehmen wollte, wo es weit und breit von Ennox keine Spur gab.

Das war jetzt nicht mehr nötig. Niemand mußte kommen und sie holen.

Die 16 Tiefschlaf tanks, die sich automatisch geöffnet hatten, waren leer.

Die Ennox, bisher todkrank und unfähig, den Kurzen Weg zu gehen, waren aus ihnen verschwunden. Ohne Ausnahme.

Nach wenigen Sekunden wußte Perry Rhodan, daß die Tiefschlaf tanks in allen acht Space-Jets leer waren. Die Meldungen der Kontrollsyntrons waren knapp und präzise.

So schnell ging das also, dachte er. Schon die Landung auf ihrer Welt, ohne daß sie überhaupt einen körperlichen Kontakt zu ihr gehabt hatten, hatte genügt, die Ennox zu stärken. Ihre Kraft und die Fähigkeit, den Kurzen Weg zu gehen, mußten schlagartig zurückgekehrt sein. Nur so war ihr Verschwinden zu erklären.

Aber wo waren sie jetzt?

Rhodan berichtete der ODIN und teilte Abraham Linken mit, daß die acht Space-Jets jetzt zurückgeholt werden konnten, um die restlichen 122 Ennox nach Hause zu bringen.

Er erklärte, daß er sich den Planeten jetzt gründlich ansehen wollte und mit der SJP-5 zur ODIN zurückkehren würde, sobald die acht Boote wieder auf Enno I standen.

Norman Glass bestätigte. Bevor die Verbindung unterbrochen wurde, erfuhr Rhodan wenigstens von einem verschwundenen Ennox, wohin dieser sich begeben hatte.

»Du tust mir leid, Chef«, kam Philips Stimme von der ODIN.

»Oh, Mann, du wirst bald so fertig sein, daß sich die Medoroboter um dich kümmern müssen. Oder hast du schon etwas gefunden, ha? Siehst du Ennox, ha? Taucht eine Stadt vor dir auf, ha? Ich meine, wenn man sich so was nur stark genug einbildet, sieht man's am Ende ja wirklich.«

»Mir reicht es, dich eine Zeitlang nicht sehen zu müssen«, erwiderte

Rhodan und beendete den Kontakt fürs erste.

Was wollte Philip plötzlich wieder auf der ODIN? Weshalb war er nicht bei seinen Artgenossen? Glaubte er, die Galaktiker so besser kontrollieren zu können?

Perry Rhodan wartete, bis die acht Space-Jets nacheinander gestartet waren und im hellblauen Himmel verschwanden, der sich nicht vom Himmel über der Erde unterschied. Nachts würde das natürlich anders sein.

Der Terraner dachte an die fehlenden Sterne am Firmament und die gewaltige Spirale von NGC 7793, die einen Großteil des Nachthimmels ausfüllen mußte.

Rhodan ließ sich vom Gravo-Pak des SERUN in etwa zehn

Meter Höhe tragen und schwebte langsam vom Landeplatz fort nach Süden. Die Richtung hatte er einfach so gewählt, genauso gut hätte er sich nach Norden, Westen oder Osten wenden können. Es gab keine Anhaltspunkte, wo seine Suche am erfolgreichsten sein könnte.

Die Landschaft, die unter ihm wegzog, blieb eintönig: Gräser, niedrige ginsterartige Büsche, Flechten und Moose, das war fast alles. Ein Blument Teppich mit unzähligen kleinen, roten und blauen Blüten oder ein birkenähnlicher Baum waren schon willkommene Unterbrechungen des Einerleis.

Rattengroße Tiere, dem Aussehen nach Nager, huschten in Scharen umher oder hockten faul vor ihrem Bau, einem kleinen Hügel mit einem Loch als Eingang. Hyänenähnliche Sechsheiner trabten langsam und ohne Hast über die Steppe, folgten schnüffelnd einer Spur. Eidechsen sonnten sich vor ihren Löchern, und Laufvögel zerriß Würmer oder anderes Kleingetier aus dem Boden.

Es könnte auf der Erde sein, sagte sich Perry Rhodan immer wieder. Zu einer Zeit, bevor die Menschen ihren Heimatplaneten mit ihrer Technik verwandelten.

Keines der Tiere erschrak vor dem Fremden und floh. Rhodan hatte darauf verzichtet, den Deflektorschirm aufzubauen. Die Tiere sahen ihn. Einige blickten zu ihm auf und ihm nach, aber keines hatte Angst.

So als ob sie es nie zuvor mit menschenähnlichen Wesen zu tun gehabt und mit ihnen schlechte Erfahrungen gemacht hätten.

Rhodan beschleunigte. Mit einhundert, schließlich zweihundert Stundenkilometern jagte er über die Oberfläche einer Welt dahin, die entschlossen schien, ihm ihre Geheimnisse nicht zu offenbaren.

Aber was hatte er eigentlich erwartet?

Die Theorie, daß der Planet möglicherweise mit einem Spiegelfeld umgeben war, konnte er spätestens seit seiner Landung vergessen. Hier sah alles so aus wie aus dem Weltraum.

Größere Hohlräume unter der Oberfläche hätten die Instrumente der ODIN spätestens aus dem Orbit genauso festgestellt, wie es sein SERUN jetzt könnte. Aber er erhielt keine Anzeige.

Dreihundert Stundenkilometer. Perry Rhodan stieg langsam auf fünfzig Meter Höhe.

Er berichtete der ODIN-Besatzung und hoffte, vom Schiff endlich einen Hinweis zu erhalten. Eine unerwartete Entdeckung, etwas Verdächtiges, irgend etwas!

Das einzige, was er immer wieder zu hören bekam, waren die Resignation seiner Mitarbeiter und Philips sarkastische Bemerkungen. Ob er nicht bald genug habe, fragte der Ennox.

Ob er jetzt endlich einsehe, daß es auf Enno I nichts zu finden gäbe.

»Ich habe genug Zeit«, sagte Perry Rhodan gereizt. »Ich gebe noch nicht auf.«

Und dann, kaum hatte er die Verbindung zur ODIN wieder getrennt, sah er es.

»Ein Kreis«, sagte der Terraner. »Wenn ihr meine Position habt, dann liegt er jetzt direkt vor mir. Er ist groß genug, ihr müßtet ihn sehen. Aus meiner Höhe sieht er aus, als sei er völlig geometrisch. Ich schätze den Durchmesser auf... na ja, fünfzig Meter.«

»Wir haben ihn auf den Schirmen«, bestätigte Samna Pilkok.

»Und die Vermessung... Moment. Du hast recht, Perry, es ist ein vollkommener Kreis, Durchmesser 53 Meter. Zum Glück ist es über dir gerade vollkommen wolken- und dunstfrei.«

Perry Rhodan war aufgeregt. War dies eine erste Spur der gesuchten Ennox-Zivilisation? Philip gab keinen seiner nervenden Kommentare. Bedeutete das, daß er nicht mit der Entdeckung gerechnet hatte?

»Ich gehe tiefer und sehe mir das genauer an«, verkündete Rhodan. »Die Kreislinie ist mindestens einen Meter breit, höchstens zwei. Es sieht aus, als wäre sie in den Boden gefräst.«

Die Sonne Enno stand tief. Es war auf diesem Teil des Planeten bereits später Nachmittag. Ihre schrägen Strahlen hoben die Kreiskonturen reliefartig aus der Umgebung hervor.

»Perry!« meldete Samna Pilkok. »Wir haben inzwischen zwei weitere dieser Kreise entdeckt, in einem Umkreis von zwanzig Kilometern. Der eine hat dreißig Meter im Durchmesser, der andere - jetzt paß' auf - zweieinhalb Kilometer.«

»Was sagt Philip dazu?« wollte Rhodan wissen.

»Nichts, er gibt keinen Muckser mehr von sich.«

Rhodan mußte seine Genugtuung unterdrücken, die vielleicht voreilig war. Er landete am Rand des Kreises. Vor ihm lag ein Graben von etwa einem Meter Tiefe und anderthalb Metern Breite.

»Keine Anzeichen von Bodenbearbeitung mit technischen Mitteln«, berichtete er. »Die Erde scheint einfach eingestürzt zu sein.«

»Das geht nicht, ohne daß vorher jemand einen entsprechenden Hohlraum geschaffen hat«, hörte er von Mertus Wenig. »Die Bodenkrume kann nur einstürzen, wenn darunter das Erdreich entfernt wurde. Wie ist es eigentlich beschaffen?«

»Die oberste Schicht Humus, aber trocken. Darunter sandig, mit etwas Gestein. Keine feste Felsmasse, eben Steine, Kies. Aber vor allem Sand und trockener Lehm.«

Rhodan ging an dem Kreisgraben entlang, konnte jedoch keine größeren Unregelmäßigkeiten feststellen. Dann erreichte er

eine Stelle, an der es aussah, als habe sich ein schwerer Gegenstand aus dem Graben herausgeschoben.

Etwa doch ein Fahrzeug? Eine Maschine?

»Die Kreise sind vielleicht zur Orientierung da«, äußerte Mertus Wenig eine Vermutung. »Für Wesen, die sich in einiger Höhe über der Oberfläche ihres Planeten bewegen.«

»Also in Flugmaschinen?« Rhodan war skeptisch. »Oder Anzügen, so wie ich jetzt?«

»Die brauchen sie in ihrer Atmosphäre bestimmt nicht.« Wenig seufzte. »Nein, die Idee ist nicht gut. Wie wäre es mit Kultstätten? Es führt kein Weg daran vorbei, daß die Kreise exakt ... na, eben kreisförmig sind. So etwas entsteht doch nicht durch Zufall.«

Perry Rhodan suchte in der Richtung, aus der sich der schwere Körper aus dem Graben geschoben hatte, vergeblich nach Spuren. Entweder war es schon zu lange her, daß dieser Kreis angelegt und verlassen worden war, oder...

Er wußte keine andere Antwort, denn in diesem Moment spürte er eine Erschütterung unter den Füßen. Sie war nur leicht, aber der SERUN registrierte sie und ermittelte für Rhodan die exakte Quelle des »Bebens«.

Sie befand sich knapp drei Kilometer weiter nordöstlich.

Samna Pilkok sagte, daß es genau in der Richtung des Zweieinhalbkilometerkreises sei.

Perry Rhodan stieg auf, überflog den Kreis erneut und wendete sich dann in die angegebene Richtung.

Das erste, was ihm auffiel, war eine Erhöhung des Bodens auf einer wiederum exakten Kreisbahn, dessen Durchmesser sich rasch mit 600 Metern feststellen ließ. Auf einer Breite von zwei Metern war das Erdreich aufgewölbt. Allerdings war dieser Kreis noch nicht ganz vollendet. Dort, woher die Erschütterungen kamen, pflanzten sich die Erhöhung stoßweise fort.

»Irgend jemand oder irgend etwas ist dort zugange«, sagte der Terraner. »Etwas zieht einen exakten Kreis.«

»Was hast du jetzt vor, Perry?«

»Es kann kein Roboter sein, auch keine primitivere Maschine«, dachte er laut. »Ansonsten müßte ich die Energieentfaltung anmessen. Ich weiß, wie ich uns Gewißheit verschaffe.«

»Sei vorsichtig«, warnte Mertus Wenig. »Wenn es ein Ennox ist, oder mehrere ...«

»Mertus!« unterbrach Rhodan den Wissenschaftler. »Ich habe genug Probleme mit meiner eigenen Phantasie. Nun laß du deine nicht auch noch mit dir durchgehen.«

Er nahm seine Waffe von der Magnethalterung des SERUNS, schaltete auf Desintegrationswirkung und richtete den blaßgrünen Strahl mit mittlerer Fächerung auf eine Stelle, die etwa zehn Meter vor der stoßartigen Erdaufwürfen entfernt

war.

Das Erdreich wurde aufgelöst, bis eine fünf Meter durchmessende Grube von ungefähr drei Meter Tiefe entstanden war.

»Energieentfaltung!« kreischte es im Helmempfänger. Der SERUN regulierte die Lautstärke sofort herab. »Das ist unglaublich! Wir haben auf dem Planeten der Ennox eine Energieentfaltung festgestellt! Das Geheimnis liegt zum Greifen nahe? Was, meine verehrten Freunde daheim an den Geräten, werden die nächsten Sekunden bringen? Die Sensation ist zum Greifen nahe! Das Geheimnis der Ennox, nein, ich kann es nicht fassen, es ist...«

Rhodan hörte ein dumpfes Geräusch, und dann kam ein Stöhnen.

»Entschuldige, Perry. Ich habe mir nur erlaubt, diesen krakeeligen Strich in der Landschaft etwas zu beruhigen. Leichter Schlag auf den Hinterkopf erhöht das Denkvermögen, wie mein Kunar immer sagt, und stopft das Maul.«

Das war ohne Zweifel Divani Seljuk gewesen, die wenig zimperliche Ekehälfte des Bordarztes. Wenn sie noch nie eine wirkliche Funktion an Bord der ODIN gehabt hatte - jetzt hatte sie sich nützlich gemacht.

Philip rief noch etwas von Folgen, die dieser Angriff auf sein Leben haben würde, dann knallte es zum zweitenmal, und er verstummte tatsächlich.

Perry Rhodan hätte seine weiteren Worte auch gar nicht mehr zur Kenntnis genommen, denn jetzt begann das mit Steinen durchsetzte, trocken-lehmige Erdreich in der Grube zu bröckeln. Es wurde von der Richtung her aufgestoßen, aus der sich der Kreis voranschob.

Rhodan hielt den Atem an.

Er fühlte, noch bevor er das Tier sah, daß ihm eine Enttäuschung bevorstand. Die Ernüchterung war dennoch niederschmetternd.

Zuerst schob sich ein Kopf aus dem Boden. Dann folgte ein Körper, der ihn an einen terranischen Tausendfüßler erinnerte - oder doch eher an einen Marschiere-Viel vom Planeten Last Hope? Der Körper war nicht so flach wie bei den dortigen Extremlebewesen, allerdings auch gepanzert. Der Kopf war ein Rechteck, das halslos vorne an dem gedrungenen Leib saß, der sich auf immer mehr zum Vorschein kommenden Gliedmaßenpaaren langsam vorschob.

Von dem Terraner nahm das Tier überhaupt keine Notiz, Vollkommen instinktgeleitet, überkletterte es die Grube und bohrte sich auf der anderen Seite wieder ins Erdreich. Dabei erwies sich der viereckige Kopf als eine Art natürlicher Bagger. Augen oder andere Sinnesorgane konnte Rhodan nicht erkennen. Dafür beeindruckte ihn um so mehr das riesige

Maul, das sich vorne am Kopf auftat und wieder schloß, auftat und wieder schloß, auftat und wieder...

»Es frißt sich durch den Boden«, sagte Perry Rhodan. »Dieses Exemplar hier ist zwei Meter breit, halb so hoch und zehnmal so lang. Es durchwühlt den Boden, frißt sich seinen Tunnel und hinterläßt diesen, bis er eines Tages einstürzt.« Er lachte verbittert. »Das ist das ganze Geheimnis der Kreise. Diese Wesen müssen über einen Sinn verfügen, der sie in einer bestimmten Abweichung von einer gedachten Geraden immer weiter marschieren und fressen läßt, bis sie irgendwann dort wieder ankommen, wo sie angefangen haben. Dann stoßen sie auf ihren eigenen Tunnel und verlassen den Ort, um anderswo neu zu beginnen. Ich schätze, sie komprimieren die aufgenommene Materie so stark in ihrem Körper, daß ihr Tunnel nicht mit Exkrementen neu aufgefüllt wird. Eines Tages stürzt er dann ein. Kleinere Tiere machen kleine Kreise, größere die ganz großen mit Kilometerdurchmesser. Oder es hängt mit ihrem Sinn für die Winkelabweichung zusammen. Es interessiert mich jetzt nicht weiter. Dies war alles von Enno 1. Ich kehre zum Landeplatz der Space-Jets zurück und dann zur ODIN.«

Mehr sagte er nicht. Die Enttäuschung war viel zu groß.

### 3.

#### *Der Trotz*

Als er die Hauptzentrale seines Schiffes betrat, war er schon gereizt genug. Sicher, er war kein Halbwüchsiger, der seine Gefühle nicht kontrollieren konnte. Er hatte mehr einstecken und dazu eine neutrale Miene ziehen müssen als sonst ein Mensch an Bord der ODIN. Und es war nicht nur die Enttäuschung, die ihn schnurstracks auf Philip zugehen und den Ennox am Kragen packen ließ; es war das Gefühl, sich selbst zum Narren gemacht zu haben. Und das konnte selbst ein Unsterblicher nicht so einfach wegstecken.

»Du glaubst jetzt wohl, einen ganz großen Coup gelandet zu haben«, sagte er dem Ennox auf den Kopf zu, der sich von links nach rechts und von rechts nach links - drehte, während Philip verzweifelt versuchte, sich aus Rhodans Griff zu befreien. »Du hältst dich für ungeheuer schlau, oder?«

»Ich weiß gar nicht, was du willst!« kreischte Philip.

»Dann sage ich es dir.« Rhodan schüttelte ihn. Aus den Augenwinkeln sah er die entsetzten Gesichter seiner Mannschaft und der etwa zwei Dutzend Ennox, die die ODINZentrale bevölkerten. »Das da unten, dieser Planet ist nicht eure Welt. Dort leben keine Ennox.«

»Ich habe dir doch gesagt, daß du nichts finden würdest!« zeterte Philip. Perry Rhodan ließ ihn los. Philip machte einen Sprung zurück, landete in Divani Seljuks kräftigen Armen und blieb, mit den Beinen strampelnd, im Griff der grinsenden

Ertruserin hängen. »Was macht ihr mit mir? Das ist Vergewaltigung! Sag diesem Monstrum, sie soll mich loslassen, Chef! Ich habe gesagt, du suchst umsonst, und jetzt willst du mich umbringen, nur weil ich die Wahrheit gesagt habe!«

»Laß ihn los«, wies Rhodan die Ertruserin an, die dem Befehl prompt nachkam.

Philip plumpste auf den Boden und rappelte sich mühsam auf. Seine Artgenossen buhten laut. Erst als Rhodan eine energische Handbewegung machte, verstummten sie wieder.

Bis auf Claudia, die die Augen verdrehte und schwärmerisch flötete: »Das ist ein Mann! Endlich mal einer, der nicht verweichlicht und degeneriert ist. Perry, ich bin auf ewig die Deine. Wo ist der Sekt?«

»Auf Terra«, antwortete Rhodan, ohne Philip aus den Augen zu lassen. »Geh ihn holen, aber laß dir nur Zeit.« Er richtete den Zeigefinger auf Philip. »Und du, mein Freund, hast uns belogen und betrogen. Du hast mich damit geködert, die Position eurer Heimatwelt zu erfahren. Ich will dir sagen, was ich jetzt glaube.«

»Da bin ich aber gespannt«, warf der Ennox ein, ziemlich kleinlaut.

Rhodan bemerkte die fragenden, staunenden und teilweise besorgten Blicke seiner Besatzung sehr wohl. Er würde ihnen alles erklären, wenn er mit Philip erst einmal fertig war:

»Du brauchst nicht gespannt zu sein, denn du weißt bestimmt besser als ich, wie die Wahrheit aussieht. Und die Wahrheit ist wahrscheinlich, daß dieser Planet, den wir Enno I getauft haben, nie und nimmer mit eurer Heimatwelt identisch ist. Es gibt dort keine Ennox. Ich bin inzwischen der Ansicht, daß ihr überhaupt keine einzige Heimatwelt besitzt, sondern mehrere Sonnensysteme bewohnt - oder zumindest benutzt.«

»Mehrere... Sonnensysteme? Wir?« Philip schnappte nach Luft. Dann bekam er einen fürchterlichen Lachanfall und kam erst wieder zur Besinnung, als sich Divani Seljuk drohend vor ihm aufbaute. Er hob eine Hand und machte eine beschwichtigende Geste. »In Ordnung, Chef, alles in Ordnung. Du bist jetzt frustriert und reimst dir solche Geschichten zusammen. Würde ich auch tun, ja klar. Aber das ist absoluter Quatsch. Versteh das doch endlich. Dies da unten ist unser Heimatplanet, aber ihr findet dort nichts, also auch nichts von uns. Das ist eine ganz klare Auskunft, oder? Und von Anfang an habe ich nie etwas anderes gesagt. Du wolltest es mir nur nicht glauben. Wir Ennox sind da, aber du wirst uns nie finden. Und trotzdem stimmt es, daß eine Konfrontation uns unermesslichen Schaden zufügen würde.« Philip seufzte erbärmlich. »Nix verstehen, oder? Könnt ihr auch nicht. Hört nur auf mich. Ich bedanke mich im Namen meines Volkes, und



jetzt wollen wir euch nicht daran hindern, nach Hause zu fliegen. Also seid vernünftig und zischt endlich ab. Je eher, desto besser.«

»Den Teufel werden wir tun«, versprach ihm Perry Rhodan.

»Ich bleibe dabei, daß dieser Planet hier im Leerraum nicht eure Ursprungswelt ist. Ich nehme an, er besitzt für euch eine Bedeutung, etwa als eine Art Zwischenstopp oder Raststätte, wo ihr neue Kräfte für eure Fähigkeit sammeln könnt, den Kurzen Weg zu gehen. Die 250 Kranken hatten sich jedenfalls sehr schnell regeneriert und konnten aus den Tiefschlaf tanks verschwinden.«

»Weil es unsere Heimat ist«, beharrte Philip stur.

»Höchstens ein Außenposten«, widersprach ihm Perry Rhodan.

»Ich bin mehr und mehr der Ansicht, daß ihr Ennox wahrscheinlich ein ganzes Sternenreich besitzt. Dabei hat Enno I, wie gesagt, besondere Bedeutung für euch. Die 250 Kranken mußten hierhergebracht werden, um gesund zu werden. Sie sind verschwunden - wohin? Es kann sich doch nur um einen anderen Planeten handeln, eine Ennox-Welt, denn die Genesenen werden ganz bestimmt nicht gleich wieder kreuz und quer durchs Universum jagen, sondern sich dort erholen wollen, wo sie zu Hause sind. Wie dem auch sei - auch wenn uns dieser Planet bisher keine Antworten auf unsere Fragen gegeben hat, werden wir trotzdem bis auf weiteres hier bleiben, ihn beobachten und untersuchen.«

Philip wich vor dem Terraner zurück. Er starrte ihn an wie ein Monstrum. Ob das gespielt war oder nicht - die Wirkung auf die Mitglieder der Zentralebesatzung blieb nicht aus.

»Perry«, sagte die sonst wirklich nicht zimperliche Samna Pilkok, »findest du nicht, daß es jetzt genug ist?«

»Genau«, nahm Philip die unerwartete Schützenhilfe auf. »Ich habe euch weder getäuscht noch belogen. Es gibt für euch Galaktiker auf unserem Planeten nichts zu sehen und zu finden. Und was kann denn ich dafür, daß ihr zu blöd seid, die Wahrheit zu erkennen und zu akzeptieren? Bist du zu stolz, um deinen Irrtum zu erkennen und einzugestehen, Chef? Packt endlich eure Siebensachen zusammen und fliegt heim.« Seine Stimme wurde beschwörend, er hob die Hände. »Tut euch und uns diesen Gefallen, bitte. Es war vereinbart, daß ihr die Position unserer Welt erfahrt, sonst nichts. Ihr kennt sie nun, also laßt uns in Frieden und gebt endlich Ruhe.«

»Dies ist nicht eure Welt«, erwiderte Perry Rhodan nur.

Er drehte sich von Philip weg und benannte die Männer und Frauen, die er in einer Stunde zu einer Lagebesprechung in einem Konferenzraum erwartete.

Dann begab er sich in seine Kabine, ohne eine weitere Erklärung abzugeben.

Mariaan ten Segura erschien in einer leichten

Bordkombination. Die akon-geborene, inzwischen jedoch längst im Hoheitsgebiet der LFT lebende und tätige, attraktive Cheftechnikerin hatte um ein Gespräch unter vier Augen gebeten.

Perry Rhodan glaubte zu wissen, daß sie trotz ihrer Aussprache immer noch unter dem Wahnsinn litt, den die Akonen unter Führung der Blauen Schlange in der Milchstraße inszenierten. Sie wollten die Macht Arkons brechen und endlich wieder zu einer der führenden Kräfte in der Galaxis werden - wenn nicht zur mächtigsten Gruppe überhaupt.

Mariaan hatte blaue Augen und langes, schwarzes Haar, das bis auf die Schulterblätter reichte. Sie war 1,80 Meter groß und wirkte kräftig, ihr Gang federnd. Seit nun fast drei Jahren gehörte sie zur Stammbesatzung der ODIN.

Perry Rhodan empfing sie in seiner Kabine und bot ihr Getränke an. Sie setzte sich und ließ sich von einem Servo das Gewünschte bringen. Rhodan und sie tranken sich zu. Dabei konnte er nicht ganz verbergen, daß er mit seinen Gedanken woanders war.

»Was gibt es, Mariaan?« fragte er und gab sich alle Mühe, sich auf sie einzustellen. »Es hat doch nichts mehr mit der Blauen Schlange und deinen Selbstvorwürfen zu tun, oder?«

Mariaan schüttelte den Kopf und lachte. Es wirkte etwas verkrampft.

»Das ist vorbei«, sagte sie. »Mach dir deshalb keine Sorgen mehr. Ich habe auch mit den anderen darüber gesprochen. Es war wirklich alles nur Einbildung.«

»Aber?«

»Es ist wegen der Ennox«, sagte Mariaan. »Und wegen dir. Du hast mir geholfen, als ich mich allein gelassen fühlte. Vielleicht kann ich mich jetzt revanchieren, Perry. Denn ich glaube, daß du dich in etwas verrennst. So wie du vorhin Philip behandelt hast, so ... kennt man dich gar nicht. Ich meine, die Ennox gehen uns alle gewaltig auf die Nerven, aber dein Auftritt, als du von Enno I zurückgekehrt warst, der war erschreckend.«

Rhodan nahm einen Schluck und sie schweigend an, bis sie wegblickte. Dann nickte er.

»Ich kam euch vor wie der Elefant im Porzellanladen«, stellte er fest.

»Was?« fragte sie verständnislos.

Er lachte und winkte ab.

»Früher benutzte man diesen Vergleich für jemanden, der irgendwo auftaucht und dabei soviel Schaden anrichtet, wie er nur kann - aber ohne es wirklich zu wollen. Was ich mit Philip mache, ist allerdings gewollt. Es fällt mir nicht leicht, Mariaan, so grob zu ihm zu sein. Aber er muß irgendwann einmal die Nerven verlieren und sich verraten.«

»Und außerdem glaubst du wirklich, daß er dich ... daß er uns

verladen hat, oder?«

»Natürlich«, bestätigte er. »Das ist inzwischen meine volle Überzeugung. Ich werde deshalb auf der angesetzten Besprechung vorschlagen, einige bestens ausgerüstete Beiboote zu verschiedenen Punkten von Enno I zu schicken. Wir werden den Planeten nach allen Regeln der Kunst durchleuchten und, wenn nötig, förmlich umkrempeln. Und wir werden solange bleiben, bis wir etwas gefunden haben.«

»Du warst doch dort, Perry«, seufzte Mariaan. »Und von der ODIN aus hätten wir sogar einen alten Taschenrechner entdeckt, wenn es ihn irgendwo gäbe. Aber es gibt nichts auf Enno I.«

»Es muß etwas geben. Und wenn wir es mit den Augen nicht sehen, dann werden wir es auf andere Weise sichtbar machen. Enno I birgt ein Geheimnis. Sonst würde Philip es nicht so eilig haben, uns nach Hause zu schicken. Wir werden es lösen, Mariaan. Ich hoffe, auf Enno I eine Spur zu finden, die uns zu anderen Welten führt, auf denen tatsächlich Ennox leben. Hältst du mich jetzt für besessen?«

»Willst du eine ehrliche Antwort hören, oder soll ich mit >nein< antworten?«

Er lächelte und schüttelte den Kopf.

»Drück mir die Daumen, daß ich recht behalte. Es wäre für uns alle wichtig. Und sollte ich mich irren, dann war unser langer Flug umsonst, und wir beginnen wieder bei Null.«

»Er war nicht ganz umsonst«, erinnerte sie ihn. »Wir haben 250 Ennox gerettet.«

Sofort wurde Rhodans Gesicht wieder ernst.

»Bist du so sicher? Sie sind aus ihren Tanks verschwunden. Aber sind sie gerettet?«

Die Besprechung dauerte nicht länger als eine halbe Stunde. Rhodan stellte auch den anderen Verantwortlichen der ODIN klar, weshalb er Philip so behandelte, wie er es tat, und bat sie um Zustimmung für seinen Plan. Vor dem Zusammentreffen war sichergestellt worden, daß kein Ennox sie belauschen konnte. Der Raum war übersichtlich. Ein Auftauchen eines der Wesen wäre im gleichen Moment bemerkt worden.

Perry Rhodan erhielt die Zustimmung nach nur kurzer Diskussion. Die meisten der Anwesenden teilten seine Einschätzung, daß Philip sie zu einem für die Ennox zwar wichtigen, aber unbewohnten Außenposten eines eigenen Sternenreichs geführt hatte. Wer nicht davon überzeugt war, fragte provokativ, weshalb Philip die Galaktiker überhaupt zu einem Planeten geführt hatte, den sie unter keinen Umständen betreten sollten - und ob es, falls Enno I wirklich so wichtig und tabu war, für ihn nicht sogar besser gewesen wäre, seine 250 Artgenossen auf Falh sterben zu lassen.

Rhodan hatte darauf ebensowenig eine Antwort wie auf die

Frage, warum Philip zögern sollte, die Galaktiker zu einer »richtigen« Ennoxwelt zu führen, wenn sein Volk doch ein mächtiges Imperium besaß.

Es wurden Hypothesen aufgestellt und wieder verworfen. Aber am Ende sah jeder ein, daß es tatsächlich nur einen Weg gab, ein Stück der Wahrheit ans Licht zu bringen.

Die Landung von Beibooten auf Enno I, mit allem ausgerüstet, was die ODIN an High-Tech-Gerät besaß und vorübergehend entbehren konnte.

Und zwar mit menschlicher Besatzung.

»Das wirst du bereuen«, lautete Philips Kommentar, als Rhodan wieder in der Zentrale war und über den Interkom seine Anweisungen an die einzelnen Abteilungen gab. »Bitter! Du wirst dich weiter und weiter in deine fixe Idee verrennen, und am Schluß wirst du daran verzweifeln.«

»Laß das nur meine Sorge sein«, erwiderte der Terraner kühl.

»Du hast mich enttäuscht«, sagte Philip. Sein Gesicht war grau und merkwürdig ausdruckslos. Er blickte an Rhodan vorbei, als er mit ihm sprach. »Aber du wirst durch deinen Verrat nicht glücklich werden. Ich werde beobachten, wie ihr auf Enno I versucht, das Nichtvorhandene zu finden. Und ich werde laut lachen, wenn ihr zurückkommt wie geprügelte Hunde. Mit unserer Freundschaft, Chef, ist es aber vorbei. Ein für allemal.«

»Mir kommen gleich die Tränen«, versetzte Rhodan.

»O ja, die werden dir kommen.«

Damit zog sich Philip in den Hintergrund der Zentrale zurück, lehnte sich mit dem Rücken an eine Wand und verschränkte demonstrativ die Arme vor der schwächtigen Brust.

Er sagte nichts mehr, und seine Artgenossen schlossen sich dem Streik der Worte an.

Nur ihre Augen beobachteten jede Bewegung der Besatzung.

Ihren Blicken entging nichts, und das machte die so

Observierten in zunehmendem Maße nervös.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis sich die Spannung an Bord entlud.

Mertus Wenig leitete und koordinierte die

Wissenschaftlerteams in den gelandeten Beibooten. Insgesamt hatten fünf Space-Jets und eine Korvette, die KO-7, die ODIN verlassen. Dazu kamen einige Shifts. Wenig und Perry Rhodan befanden sich an Bord der Korvette, die jetzt am Äquator von Enno I stand, noch auf der Tagseite im gleißenden Sonnenlicht.

Sie würden in etwa sechs Stunden als erste in die

Abenddämmerung und schließlich in die Nacht geraten. Alle anderen Fahrzeuge befanden sich weiter in der hellen Zone, also »früher« am Enno-1-Tag.

Perry Rhodan hatte es nicht für sehr sinnvoll gehalten, in der Dunkelheit mit Untersuchungen zu beginnen. Die Boote würden an ihren jetzigen Positionen vermutlich einige Tage

lang bleiben und ihre Besatzungen früh genug schlafen oder Nachtschichten einlegen können.

Der Abstand von der Korvette zur am weitesten entfernten Space-Jet betrug 3000 Kilometer auf der Äquatorlinie. Die restlichen vier Jets waren in gleichem Abstand südlich und nördlich verteilt, so daß sie mit der Korvette die Eckpunkte eines Sechsecks bildeten. Die Männer und Frauen der technischen Besatzung und der Landekommandos, die vorerst noch nicht für wissenschaftliche Zwecke eingespannt waren, errichteten außerhalb der Schiffe vergleichsweise einfache Lager. Auf den Einsatz von Formenergie wurde verzichtet. Zelte aus hauchdünnem, dennoch fast unzerstörbaren Material sollten jeweils zur Hälfte die Menschen und das im Freien benötigte wissenschaftliche Gerät aufnehmen. Für die geplanten Exkursionen standen Antigravplattformen, mitgeführte Gleiter und die Shifts bereit.

Jede Beobachtung, jedes Ergebnis von Messungen und Experimenten sollte sofort zur Korvette gemeldet werden.

Hier, unter Mertus Wenigs Kontrolle, liefen alle Fäden zusammen. Von hier aus wurden Anordnungen oder Ratschläge gegeben, und von hier aus erfolgte die Verständigung mit der ODIN.

»Jetzt verstehe ich, wie du dich gefühlt haben mußt, Perry«, sagte Wenig, als er und Rhodan die Korvette durch die Polschleuse verlassen hatten und der Mannschaft zusahen, wie sie Geräte aus dem Boot in die Zelte beförderten und die Energieversorgung aus den Speichern der Korvette sicherstellten. »So wie ein Blinder in einer Umgebung, in der er wunderschöne Musik hört, herrliche Blütenduft atmet, sich auch sonst wohl fühlt - aber leider nichts sieht.«

»Kein schlechter Vergleich«, gab Perry Rhodan zu. »Etwas ist da. Du hast das Gefühl, du könntest die Hand danach ausstrecken und es greifen.

Aber du siehst es nicht, und deine Finger fassen ins Leere.«

»Und doch ist es da ...«

Rhodan sah den hochgewachsenen Wissenschaftlicher mit dem braunen, dünnen Haar überrascht an. Das lange, spitze Gesicht war ernst. Wenig bemerkte den Blick und rettete sich in seiner Verlegenheit in die intensive Beschäftigung mit »Kalup«.

Mertus Wenig war ungefähr das, was man sich früher schon unter einem »zerstreuten Professor« vorgestellt hatte. Aber er war vor allem gewissenhaft und kritisch. Bis zu diesem Moment hatte er sich noch nie zu einer so klaren Aussage über Enno I verstiegen.

»Wir werden damit beginnen, die

Atmosphärenzusammensetzung genauestens zu bestimmen«, verkündete Wenig, um vor dem ihm offenbar peinlich gewordenen Thema abzulenken. »Das mag sich lapidar

anhören, aber es gehörte zum Gesamtbild, das wir uns von dieser Welt machen wollen. Außerdem werden wir Bodenproben nehmen und auf die darin vorkommenden Mikroorganismen untersuchen. Ein Biologenteam nimmt sich die Fauna und Flora vor. Am Ende werden wir wissen, wie die Natur des Planeten aufgebaut ist.«

»Du meinst die Bausteine«, vergewisserte sich Rhodan.

»Anfangen von den Aminosäuren bis hin zu komplizierten molekularen Strukturen. Du willst wissen, ob sich hier Leben entwickelt haben kann, das ...«

»Leben wie die Ennox«, unterbrach ihn der Wissenschaftler mit einem um Entschuldigung bittenden Lächeln. »Am Ende werden wir es wissen. Wir werden wissen, wie die Evolution auf Enno I bis zum heutigen Tage verlaufen ist und ob die Ennox ihr Endprodukt gewesen sein könnten - so wie der Mensch auf der Erde.«

»Dies ist nicht die Ursprungswelt der Ennox«, verteidigte Perry Rhodan seine Überzeugung.

»Es ist immer besser, etwas zu wissen, als es einfach nur zu glauben«, wurde er von Mertus Wenig belehrt. »Du kannst mich jetzt weiter begleiten, oder du beschäftigst dich anderweitig. Ich könnte mir denken, daß es nicht gerade berauschend ist, mir und meinen Leuten die den Vorbereitungen zuzusehen.«

So direkt war Rhodan selten gesagt worden, daß er lästig war. Statt sich darüber aufzuregen, lächelte er jedoch nur und klopfte Wenig aufmunternd auf die Schulter. Dieser Mann ging voll in seiner Arbeit auf. Was sollte er ihm vorwerfen?

Rhodan trug keinen SERUN, nur einen leichten Anzug. Im Fall einer unverhofften Gefahr wußte er sich in der Nähe der KO-7 ständig von aufmerksamen Augen beobachtet, die zu einem menschlichen Körper mit Händen gehörten, die auf den Kontrollen eines Geschützes ruhten.

Hier war es bedeutend wärmer als dort, wo er seinen ersten Ausflug auf Enno I gemacht hatte. Die Temperatur betrug gut 25 Grad Celsius. Beim Höchststand der Sonne waren es über 30 Grad gewesen.

Der Boden war feuchter und fruchtbar. Infolgedessen war auch die Natur hier eine ganz andere. Es gab riesige Urwälder mit Bäumen und Tieren, die wiederum an die tropischen Zonen der Erde erinnerten.

Die Korvette hatte sich als Landeplatz eine große Savanne ausgesucht, wo kein Grünzeug die Sicht ins Land hinaus behinderte und nicht mit überraschenden Angriffen großer Raubtiere zu rechnen war.

Hier hätten sich Menschen entwickeln können.

Warum also keine Ennox, die bis auf ihr Sonnengeflecht-Organ so unglaublich menschenähnlich waren?

Rhodan weigerte sich, im Kreis zu denken. Er kehrte in die Korvette zurück und ließ sich von den einzelnen Space-Jets über bisherige Ergebnisse ihrer Arbeit informieren. Von überallher kamen die gleichen, enttäuschenden Nachrichten. Enno 1 war ein Planet wie jeder andere. Es gab nichts Außergewöhnliches.

Bei der SJO-2 wurden erste Tiefenbohrungen betrieben, um Aufschluß über den geologischen Aufbau der Planetenkruste zu erhalten. Die SJO-10 hatte Roboter ausgeschickt, bei jeder auffallenden Bodenunregelmäßigkeit nach eventuellen Ruinen verschütteter, ehemaliger Bauwerke zu suchen. Die SJO-4 war nach Errichtung des Lagers gestartet und bestrich den Raum zwischen ihr und dem Boden im langsamen Tiefflug mit Orterstrahlen, die jeden Gegenstand und jedes Wesen, das sich hinter deflektor-ähnlichen Schirmen verbarg, sichtbar gemacht hätten.

Es blieb alles ohne Ergebnis.

Je mehr Zeit verstrich, desto mehr wünschte sich Perry Rhodan, Gucky oder einen der früheren Mutanten bei sich zu haben, deren Sinne dort fündig wurden, wo die eines Normalmenschen kapitulieren mußten. Aber Gucky war mit unbekannten Ziel aus der Provcon-Faust verschwunden, und die Mutanten waren nur noch eine wehmütige Erinnerung an andere Zeiten.

Mit Ras Tschubai, John Marshall, Iwan Iwanowitsch Goratschin, Wuriu Sengu, Kitai Ishibashi, Tako Kakuta und später Fellmer Lloyd, Ribald Corello, Merkosh, Takvorian und vielen anderen hatte Perry Rhodan das Universum aus den Angeln gehoben, wenn es sein mußte. Er trauerte dieser Zeit nicht gerade nach, denn es war eine Zeit des ewigen Kampfes um die Existenz der Menschheit gewesen, die mit jedem Schritt weiter hinaus in die Unendlichkeit des Universums immer wieder auf Mächte gestoßen war, gegen die sie sich durchzusetzen hatte.

Heute war das etwas anders. Die Stellung der Menschheit und der Galaktiker hatte eine andere Qualität erreicht. Längst ging es nicht mehr darum, in immer weitere Fernen vorzustößen und ständig neue Herausforderungen anzunehmen. Die Sturm-und-Drang-Periode war vorbei. Man mußte mehr über seinen Platz und seinen Stellenwert im Gefüge des Universums.

Aber sind wir damit zufrieden? fragte er sich. Kann ich mich jemals damit abfinden? Nichts Neues, keine Wunder mehr kennen lernen, keine Geheimnisse mehr enträtseln, keine Vorstöße ins grenzenlose Unbekannte des eigenen Universums, geschweige denn in andere - soll das alles gewesen sein!

Besitze ich deshalb den Unsterblichkeitschip'?

Die Erfolglosigkeit, so deutete er seine plötzlich melancholische Anwandlung, schlug ihm aufs Gemüt. Und

doch sehnte er sich in diesen Stunden auch bei klarer Analyse seiner Gedanken nach den Weggefährten zurück, die im Laufe der Jahrhunderte fast alle von ihm gegangen waren. Mit Mutanten wäre dem Geheimnis von Enno I ganz bestimmt rasch auf die Spur zu kommen gewesen. Ein leistungsfähiger Telepath, eine Teleoptiker, ein Hypno, der sich Philip vornahm

...

»Träumst du?«

Perry Rhodan schrak auf. Er sah Mertus Wenig neben sich stehen und ihn besorgt mustern.

»Vielleicht habe ich geträumt, ja«, gab er zu. »Aber durch Träume ändern wir nichts. Hast du etwas Neues?«

»Wir kommen natürlich nur langsam voran«, antwortete der Wissenschaftler. »Wir haben ja gerade erst angefangen. Was erwartest du nach wenigen Stunden?«

Was er erwartete?

»Antworten«, sagte Rhodan leise. »Ergebnisse. Dieser Planet hat die Ennox in den Tiefschlafbehältern nach mehrmonatiger Hilflosigkeit wieder in die Lage versetzt, per Kurzem Weg zu verschwinden. Es gibt hier eine Kraft, die das bewirkt hat. Und ich gebe nicht eher den Befehl zum Aufbruch, bevor wir nicht wissen, worum es sich dabei handelt.«

Mertus Wenig spielte an seinem Taschensyntron herum.

»Kannst du mir vielleicht verraten, wie und womit wir diese Kraft anmessen sollen?« fragte er dann. »Es ist keine Naturerscheinung von Enno I, sonst hätten wir sie schon lokalisiert. Vielleicht liegt sie im 5-D-Bereich. Wir haben aber nichts Entsprechendes finden können. Es gibt keine meßbaren 5-D-Aktivitäten auf diesem Planeten.«

»Dann macht weiter«, sagte Rhodan, halb resigniert. »Habt ihr schon Theorien über die Entstehung des Lebens auf dieser Welt?«

»Theorien ja«, sagte Wenig. »Aber keine Beweise. Unseren bisherigen -und wirklich nur mit Vorsicht zu genießenden - Erkenntnissen nach hätten sich die Ennox als humanoides Volk hier entwickeln können.«

Rhodan glaubte, daß der Wissenschaftler gerne noch etwas hinzugefügt hätte, aber es vorzog zu schweigen.

»Raus damit, Mertus«, forderte er ihn auf. »Wir sind hier unter uns.«

»Ich würde sagen«, erklärte Wenig nach einigen Sekunden des Zögerns, »daß ein humanoides Volk sich auf diesem Planeten hätte entwickeln müssen. Es gibt affenähnliche Tiere, unseren Primaten durchaus vergleichbar. Es ist - oder war - für diese Welt eigentlich vorprogrammiert, menschenähnliches und intelligentes Leben hervorzubringen. Es sei denn, ein uns noch unbekannter Faktor hätte das verhindert.«

»Das ist ein Ansatz«, überlegte Perry Rhodan laut.



»Es ist gar nichts«, erwiderte Mertus Wenig. »Wirklich gar nichts, Perry. Denn bei keinem der von der SJO-3 eingefangenen, untersuchten und inzwischen wieder freigelassenen großen Affen konnte etwas festgestellt werden, das auch nur entfernt mit dem Sonnengeflecht-Organ der Ennox vergleichbar ist. Und das haben sie sich ja wohl nicht selbst eingepflanzt, oder?«

Rhodan antwortete nicht. Sein Schweigen war Entgegnung genug.

Mertus Wenig ließ ihn allein und ging zu seinen Mitarbeitern zurück.

Perry Rhodan entschloß sich, per Transmitter für kurze Zeit zur ODIN zurückzukehren. Immer noch hatte er die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, daß Philips Widerstand zusammenbrach und der Ennox aufgab.

Wenn er ganz ehrlich zu sich war, dann war es vielleicht mehr eine vorübergehende Flucht von dem Planeten, der anfang, ihn wirklich die Nerven zu kosten.

Er hoffte vergeblich. Die Ennox steckten weiterhin im Schweigestreik. Die Mitglieder der Zentralebesatzung konnten Rhodan nicht aufheitern. Er zog sich in seine Kabine zurück und brütete finster vor sich hin. Die Einsamkeit tat ihm gut.

Nach einer halben Stunde war er wieder soweit im Gleichgewicht, daß er sich zur Rückkehr in die Korvette entschloß.

»Na?« hörte er, als er gerade zum Transmitterraum gehen wollte. Er sank wieder in den Sessel zurück, aus dem er sich gerade schon halb erhoben hatte.

Claudia stand mit aufreizend kurzem Minirock vor ihm, eigentlich war es mehr ein breiter Gürtel um die Taille, und seufzte zutiefst mitleidsvoll. »Oh, ich wußte es. Philip hatte recht. Du bist jetzt schon so enttäuscht, daß du dich am liebsten in ein Mauseloch verkriechen würdest. Oder stimmt das etwa nicht?« Sie setzte sich keck auf seinen Schoß und nahm seinen Kopf in beide Hände. »Oh, Perry, das hast du nicht verdient.« »Danke für das Mitgefühl«, erwiderte er sarkastisch.

»Ich meine es ehrlich. Ich kann Philip nicht leiden, er ist immer so überheblich. Aber jetzt hat er recht. Ich kann dich nicht weinen sehen, Schatz. Ich muß dann auch heulen.« Tatsächlich liefen ihr plötzlich Tränen die Wangen herunter. »Sag mir eins, Baby. Hat sie dich sitzengelassen? Wer war die Ziege? Was hat sie dir angetan, daß du so verbissen geworden bist und dein Glück nur in der Ferne suchst? Schau mir in die Augen, Kleines. Ich weiß, sie braucht dich mehr als ich. Du mußt zu ihr gehen und ihr alles verzeihen. Das Kind, das sie von dir im Leibe trägt, muß einen Vater haben. Niemand ist eine Insel. Sie sehnt sich nach dir, Schatz. Oh, sie würde die Sterne küssen, kämst du jetzt zu ihr zurück. Sie liebt dich, jaja-ja. Komm,

flieg nach Hause und gib ihr deine Hahahand. Denn mit ihr allein ... kannst du nur glühücklich sa-hain...«

Bully! durchzuckte es Rhodan.

Ja, natürlich. Der Dicke besaß diese Sammlung uralter Tonträger mit den Songs der Beatles und anderen Schmachtfetzen. Claudia mußte während eines Milchstraßen-Aufenthalts bei ihm gewesen sein.

Es war der helle Wahnsinn. In einer Irrenanstalt ältester und übelster Prägung hätte es nicht schlimmer zugegangen sein können. Und für dieses Volk, dachte Rhodan, für diese absolut unreifen und naiven Ennox treiben wir den ganzen Aufwand? Falsch, sagte er sich im nächsten Moment. Nicht für sie, sondern wegen ihrer Bedeutung für die Völker der Milchstraße. Wegen gerade der Diskrepanz zwischen ihrem aufdringlichen, geradezu dummen Verhalten und der Macht, die sie besitzen. Da klafft diese riesige Lücke, die Noruu mit seinen wenigen Worten so treffend beschrieben hatte - allerdings ohne die Antwort auf die sich stellende Frage nach der wahren Natur der Ennox zu kennen.

»Sie hat geweint... in der Kapähä-hälää«, heulte Claudia los. Ihr Gekrächze beim Versuch zu singen erinnerte fatal an den ersten Computer, der zur akustischen Kommunikation mit Menschen eine besonders wohlklingende weibliche Stimme produzieren sollte. »Doch du wolltest nicht bei ihr sa-hainnn ...«

»Falsch«, unterbrach er den Sirenengesang. »Der Text ging anders.«

Er dirigierte sie sanft von seinem Schoß. Sie war auf einmal wie ausgewechselt und blickte ihn an wie ein begossener Pudel.

»Ich bin nicht so blöd, wie du jetzt glauben muß«, beteuerte sie.

»Das denke ich auch nicht. Du bist aber auch nicht raffiniert genug. Philip hat dich geschickt. Du sollst das versuchen, was er nicht schafft, nämlich mich zur Umkehr zu bewegen. Vergiß es, Claudia. Ich bleibe hier, bis ich Klarheit über Enno I habe. Wir wollen euch Ennox nicht schaden, das wißt ihr. Wir wollen nur endlich Klarheit, und die werden wir uns verschaffen.«

»Nie«, flüsterte Claudia, kaum hörbar. »Ich mag dich wirklich, Perry, auf eine Weise, die du wirklich nie verstehen wirst.«

»Weil ihr Ennox anders seid? Nicht das, was ihr scheint?«

Sie antwortete nicht und verschwand.

You can do what you want, but don't step on my blue suede shoes...!

Die Melodie tauchte ganz plötzlich in Rhodans Gehirn auf. Sie gehörte nicht hierher. Es war... wie viele Jahrhunderte her, daß er sie so gehört hatte? Damals war er noch jung gewesen, aber das Lied war schon Jahre vor seiner Mondlandung ein Protest

gewesen, damals gegen das sogenannte Establishment der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Auch als Unsterblicher hatte er nicht vergessen, was ihn in seiner Jugend begeistert hatte. Es war eine Schublade in seinem Gedächtnis unter vielen, und Claudia hatte den Anstoß dazu gegeben, daß sie sich öffnete.

Sicherlich ungewollt, denn mit ihrem Gesülze hatte sie nur versucht, ihn mit anderen Mitteln als Philips zur Umkehr zu überreden.

Erreicht hatte sie genau das Gegenteil.

Perry Rhodan war, bei aller Frustration, gerade jetzt entschlossen zu bleiben. Der Trotz blieb und wuchs. Der Text des uralten Schlagers ließ sich ziemlich frei so interpretieren:

>Ihr könnt tun, was ihr wollt, aber verkauft mich nicht für blöd<

Perry Rhodan kehrte nach Enno I zurück und verschaffte sich einen Überblick über die inzwischen eingelaufenen Meldungen der Forschungsteams.

Es gab nichts Neues.

Allmählich dämmerte von Osten der Abend herauf, und eine Stunde später war es dunkel.

Die Nacht brach allmählich herein.

Und sie brachte die Sensation.

#### 4.

##### *Sterne und Spuk*

Perry Rhodan hatte es in der Korvette nicht ausgehalten. Er saß mit Mertus Wenig und einem halben Dutzend Wissenschaftler zwischen den Zelten und hörte sich die Meldungen der anderen Forschungsgruppen an. Bei denen blieb es noch länger hell.

Ihre Gleiter und Antigrafscheiben waren noch unterwegs.

Und sie berichteten immer dasselbe.

Shifts waren bis zu den Polkappen geflogen, hatten untersucht und sondiert, Proben genommen und gemessen, wo es nichts zu messen gab. Die aufregendste Beobachtung war die eines Gewitters gewesen, das sich überraschend schnell aus Quellwolken gebildet, dann eine halbe Stunde getobt und sich ebenso schnell wieder aufgelöst hatte.

»Morgen«, schlug Perry Rhodan vor, »sehen wir uns über und in den Meeren um. Einverstanden?«

»Du glaubst, die Ennox könnten in unterseeischen Kuppelstädten leben?« fragte einer der Spezialisten skeptisch. Er war noch sehr jung. Die Ernüchterung war aus seiner Stimme herauszuhören.

»Sie wären nicht das erste Volk«, antwortete Rhodan. »Nein, ich rechne nicht damit, dort Ennox zu finden, und natürlich auch keine Städte. Sie würden zur Aufrechterhaltung einer atembaren Atmosphäre große Energiemengen verbrauchen, und die hätten wir ja festgestellt. Aber es könnte in den

Ozeanen andere Dinge geben. Wenn jemand so große Angst wie die Ennox hat, daß etwas entdeckt wird, das Fremde niemals finden dürfen, dann wäre das Meer doch ein gutes Versteck, oder?»

»Ein Geheimnis, soweit es sich um etwas Gegenständliches handelt, wäre dort besser aufgehoben, ja«, mußte Mertus Wenig zugeben.

»Aber bei der Größe der Ozeane wäre das wie die Suche nach einem einzelnen Sandkorn in der Wüste«, wandte der junge Wissenschaftler ein. Er war Planetologe, hieß Danilo Terborg und wirkte eher wie ein durchtrainierter Modellathlet. Sein Gesicht war knochig, die blauen Augen blickten offen.

Rhodan wußte, daß Mertus Wenig viel von diesem Mann hielt, der höchstens 50 Jahre alt war. Terborg war nicht überall beliebt. Er gab Widerworte und stellte auf seine naive Art oft alles und jedes in Frage. Mertus Wenig schätzte aber gerade das an ihm, weil es dazu zwang, sich mit scheinbar gesicherten Erkenntnissen neu auseinanderzusetzen. Dabei hatte der Chefwissenschaftler auch schon selbst einmal einen Fehler einsehen müssen.

»Stimmt«, sagte Rhodan. »Hast du einen besseren Vorschlag?« Terborg schüttelte den Kopf und grinste schief.

»Nein, ich wollte es nur festgestellt haben.«

Sie schwiegen. Im Westen lag noch ein fahler Lichtschimmer über dem Land, aber bald würde es dunkel genug sein, um NGC 7793 groß am Himmel zusehen - und sonst nichts.

Enno I besaß keinen Mond.

Es war immer noch angenehm warm. Der Himmel war nur wenig bewölkt. Ganz in der Nähe zirpte es wie bei einem Grillenkonzert, und Vögel sangen ihr Nachtlied. Ab und zu flogen große Tiere über das Lager, sie ähnelten Störchen oder Kranichen. In etwa 15 Kilometern Entfernung befand sich ein kleiner See. Dort würden sich Kröten und Fische jetzt vorsehen müssen.

»Wißt ihr, was ich mich frage?« meldete sich Danilo Terborg wieder.

»Was denn?« kam es von einem Physiker.

»Ich frage mich schon die ganze Zeit, warum sich keiner der Ennox bisher hier bei uns blicken ließ. Ich meine von denen, die auf der ODIN und dem Medoschiff herumgeistern.«

»Die streiken doch jetzt«, meinte der Physiker. »Hast du es noch nicht mitgekriegt? Sie haben seit Perrys Krach mit Philip kein einziges Wort mehr gesagt.«

Bis auf Claudias Besuch in meiner Kabine, dachte Rhodan. Trotz seiner schlechten Laune mußte er schmunzeln. Claudia, die Streikbrecherin ...

Aber warum hatte sie ihn nicht hier auf Enno I heimgesucht?

Rhodan hatte das Gefühl, hier an ein Geheimnis zu rühren. Es

war ein gewisses Kribbeln im Bauch.

»Es ist wie auf der Erde, wirklich unglaublich«, hörte er eine Frauenstimme sagen; Ester Glandhar, die Zweite Pilotin der Korvette. »Sogar der Sternenhimmel. Ich habe immer schon gerne unter den Sternen gelegen. Und dann in so einer Nacht. Es ist eine Nacht, in der man sich verlieben könnte - wenn ihr wißt, was ich meine. Alles duftet so frisch, dazu der Himmel...«

Ja, dachte Rhodan. Wie einst im Mai. Aber wir sind hier nicht auf einer Vergnügungsreise, und außerdem ...

Es dauerte Sekunden, bis die Bedeutung ihrer Worte an sein abgelenktes Bewußtsein drang.

Er und Mertus Wenig sprangen im gleichen Moment auf, starrten zuerst den Himmel an und dann einer den anderen, verwirrt und ungläubig.

Das jetzt vollkommen dunkle, nächtliche Firmament war übersät mit Sternen.

Mit Millionen von ihnen. Myriaden.

»Aber das ist doch unmöglich!« entfuhr es dem Terraner.

Es mochte vielleicht unmöglich sein, aber es war so.

Der Himmel war voller Sterne. Noch ganz von Esters Schwärmereien angesteckt und unfähig, das Gesehene zu begreifen, suchte Perry Rhodan unwillkürlich nach Konstellationen, wie man sie von der Erde aus sah. Natürlich war das eine verrückte Idee. Er nannte sich selbst einen Narren. Aber andererseits - was war hier eigentlich nicht mehr verrückt?

»Was bedeutet das, Mertus?« fragte er tonlos. Seine Kehle war auf einmal trocken. Sein Herzschlag hatte sich beschleunigt, und für einen Moment glaubte er, daß es ihm unter dem Funkeln und Blinken von aber und aber Milliarden fernen Sonnen schwindlig werden mußte.

Wenig schluckte so laut, daß man es hören konnte. Jetzt kamen Wissenschaftler und Besatzungsmitglieder aus den Zelten und der Korvette herbeigelaufen und bestaunten fassungslos das Wunder.

»Das kann nicht der Nachthimmel von Enno I sein«, brachte der Chefwissenschaftler endlich hervor. »Wir müßten die Spirale von NGC 7793 sehen - und sonst mit bloßem Augen nichts. Auch der nächste Nachbarstern in 200 Lichtjahren Entfernung kann nur mit Hilfe der Teleskope gesehen werden.«

»Seid ihr sicher, daß wir uns noch auf Enno I befinden?« kam eine Frage. »Vielleicht haben die Ennox uns ... auf einen anderen Planeten transmittiert, ohne daß wir davon etwas merkten.«

Der Mann redete Unsinn, aber das war ohne Frage ein Zeichen beginnender Hysterie. Perry Rhodan erkannte, daß er jetzt erst einmal für Ruhe sorgen mußte, ehe er sich weiter Gedanken

über das Phänomen machte.

Er gab Mertus Wenig ein Zeichen, daß er sich um die Leute kümmern sollte, und begab sich in die Korvette. Von der Zentrale aus nahm er Kontakt mit der ODIN auf.

Als erstes wunderte es ihn, daß Samna Pilkok ihn mit einem Gähnen begrüßte und dann müde fragte, was denn anliege und warum er nicht schlief.

»Aufwachen, Samna!« schnauzte er sie an. »Nun tu doch nicht so, als hätte sich nichts geändert! Woher kommt der fremde Sternenhimmel? Habt ihr 5-D-Messungen?«

Raum-Zeit-Verwerfungen, Raumfalten, Überlappung von Universen, plötzlicher Einbruch von fremden Sternen in Massen ins Standarduniversum - das waren Gedanken, die ihm in diesen Sekunden durch den Kopf gingen. Um so weniger verstand er Samna Pilkoks überraschtes Gesicht und ihre Antwort:

»Perry, ist da unten bei euch etwas nicht in Ordnung? Von was für einem Sternenhimmel redest du? Wir haben NGC 7793 auf den Schirmen, sehr eindrucksvoll, aber für uns nichts Neues.

Es gibt hier weit und breit keine anderen Sterne.«

»Du willst sagen«, preßte er hervor, »daß sich bei euch wirklich nichts verändert hat? Daß der Weltraum immer noch so aussieht wie vor einer, zwei oder drei Stunden?«

Sie konnte nicht ganz verbergen, daß sie allmählich an seinem Verstand zu zweifeln begann.

»Perry«, sagte sie langsam und vorsichtig. »Könnte es sein, daß mit euch etwas... passiert ist? Ich meine, könnte...«

Der Bildschirm wurde von einem Moment zum anderen dunkel. Dann blitzte er einige Male schnell hintereinander auf. Schlieren bildeten sich, zuerst schwarzweiß, dann farbig.

Als daraus wieder das Gesicht der Ortungschefin entstand, war es doppelt so breit wie normal, und ihre Stimme war quäkend, als sie ungeduldig fragte:

» ... in Ordnung, Perry? Warum sagst du nichts? Hörst du mich nicht?«

Es gab einen Knall wie bei einer Implosion, dann war das Bild im Holoschirm wieder normal, ebenso die Stimme der Springerin.

»Perry!« rief sie besorgt. »Was hast du denn? Sag oder tu etwas!«

»Mir fehlt gar nichts, bis auf ein Erfolgserlebnis«, antwortete Rhodan sarkastisch. »Ihr habt mich die ganze Zeit über klar gesehen?«

»Natürlich, aber was heißt, die... die ganze Zeit?« Samna dehnte die Worte. »Seit wann, Perry!«

»Du hattest gerade gefragt, ob etwas passiert sei. Ob ...«

»Ja, und ob ein fremder Einfluß euch vielleicht Dinge sehen lassen könnte, die ...«

»Wir sind vollkommen Herr unserer Sinne!« antwortete er ungehalten. Die Übertragungspanne war schon wieder vergessen. »Verdammt, Samna, der Nachthimmel von Enno I ist voller Sterne! Warte, ich schicke dir eine Aufnahme hinauf.«

Eine Minute später sah die Hyperphysikerin auf einem ihrer Monitore, was Rhodan ihr von Enno I übermittelte. Ihr Blick wechselte von diesem Schirm auf den danebenliegenden, der den realen Weltraum zeigte, mit NGC 7793 als dominierende Spirale hinter der Sonne Enno und ihrem Planeten.

»Das ist verrückt«, fiel ihr dazu nur ein.

Norman Glass, der alles mitverfolgt hatte, schob sich an ihre Seite und fragte:

»Habt ihr wenigstens NGC 7793 am Himmel, Perry?«

»Nein, nicht mal als verwaschenen Nebel!«

Perry Rhodan erkannte, daß er so nicht weiterkam. Er sah, wie die Männer und Frauen unterhalb der Korvette heftig diskutierten. Der fremde Sternenhimmel war jetzt noch klarer, noch eindrucksvoller geworden.

»Hört zu«, sagte Rhodan den Menschen in der ODIN. »Wir werden jetzt abwarten, was die Space-Jets zu berichten haben, sobald sie in die Nachtzone geraten. Danach werden wir uns weiter beraten.« Er fügte sarkastisch hinzu: »Und dann werdet ihr auch wissen, ob euer Chef plötzlich übergeschnappt ist.«

»Das denkt hier oben keiner, Perry!« sagte die Pilkok schnell.

»Wir haben ja dein Bild von dem ... dem neuen Sternenhimmel.«

»Ein Wort von mir an die Syntronik«, erwiderte Rhodan matt, »und sie zeichnet euch tausend verschiedene Himmel mit Sternen.«

Vor wenigen Stunden noch hatte sich Perry Rhodan in seiner fatalistischen Stimmung danach gesehnt, endlich wieder in unbekannte Tiefen des Kosmos aufzubrechen und neue Wunder kennenzulernen, statt sich hier wie ein Idiot von den Ennox an der Nase herumführen zu lassen.

Jetzt hatte er sein Wunder, aber das war mehr, als er auf einen Schlag verdauen konnte.

Von den beiden Space-Jets, die als erste in die Nacht kamen, liefen die Meldungen ein, die er erwartet und erhofft hatte.

Sollte der Himmel über Enno I eine Täuschung sein, so mußte dies eine globale Erscheinung sein. Damit schied aus, was er insgeheim befürchtet, aber nie offen ausgesprochen hatte: daß parapsychisch begabte Wesen oder eine entsprechende, aus welchem Grund auch immer nicht zu ortende Maschinerie ihn und seine Begleiter am Landeplatz der Korvette täuschten.

Zwei Stunden später bestätigten die nächsten beiden Space-Jets die Beobachtung von Milliarden fremden Sternen, und schließlich traf die entsprechende Meldung von der Jet ein, die

als letzte in die Nachtzone geriet.

Niemand dachte jetzt an Schlaf. Perry Rhodan begab sich wieder zu Mertus Wenig und den Raumfahrern, die erregt diskutierten, ihre Unsicherheit durch dumme Witze zu bekämpfen versuchten oder einfach nur dasaßen und die fremden Konstellationen am Himmel fassungslos anstarrten.

»Es kann nur eine Projektion sein«, meinte Wenig, der zwischendurch von Rhodan über dessen Gespräch mit der ODIN-Besatzung informiert worden war. »Wir werden nicht geistig beeinflusst, denn du bist mentalstabilisiert. Eine entsprechend starke geistige Kraft könnte zwar auch dich Dinge sehen lassen, die es nicht gibt. Aber es wäre nie so stark wie bei uns. Außerdem lassen sich Aufnahmen von diesem Sternenhimmel machen, die auf der ODIN nach Überspielung genau so gesehen werden.«

»Also«, forderte Rhodan ihn auf. »Was folgerst du daraus?«

»Es ist eine Projektion«, wiederholte der Chefwissenschaftler.

»Was wir hier auf Enno I sehen, wird uns vorgespiegelt. Und das bedeutet, daß es irgendwo eine Anlage geben muß, die diese Bilder von fremden Sternen an den Himmel wirft.«

Rhodan nickte.

»Das ist logisch, Mertus. Hast du auch schon eine Vermutung, welche Rolle die Ennox dabei vielleicht spielen könnten?«

»Weshalb denn die ...?« Wenig unterbrach sich und lachte trocken. »Entschuldige, aber ich hatte schon gar nicht mehr an die Ennox gedacht. Diese Überraschung ...«

»Ich weiß«, sagte Rhodan. »Für einen Wissenschaftler gibt es jetzt wohl nichts anderes mehr als das Rätsel, das der fremde Himmel plötzlich für uns darstellt. Aber vergiß nicht, weshalb wir hier sind.«

»Das tue ich nicht, keine Sorge. Obwohl du mich jetzt verwirrst, denn du hast doch davon gesprochen, daß die Ennox den Planeten nur zum Auftanken benutzen. Aber egal - wir stehen vor der Tatsache, daß wir hier keine Ennox haben, aber dafür mit einem unglaublichen Phänomen konfrontiert sind. Also sollten wir uns zuerst auf dieses konzentrieren.«

»Und wenn es auf Enno I keine Ennox gibt«, warf Danilo Terborg wie beiläufig ein, »dann können sie logischerweise auch nichts mit dem Phänomen zu tun haben.«

»Logisch«, sagte Rhodan zerknirscht. »Alles ist logisch ...«

»Meine ich doch«, lachte Terborg.

Wenig machte ihm ein Zeichen, daß er den »Chef« jetzt besser nicht weiter reizen sollte. Rhodan sah es und winkte ab.

»Ich beiße immer noch nicht«, sagte er. Dann schlug er die Fäuste gegeneinander. »Also gut. Nehmen wir die Dinge, wie sie sind - oder zu sein scheinen. Wir werden zu ergründen versuchen, woher dieser fremde Sternenhimmel über Enno I kommt, der von der ODIN aus nicht wahrgenommen wird.



Vielleicht stoßen wir dabei von allein auf das Geheimnis der Ennox.«

»Sie kennen dieses Wunder«, gab sich Mertus Wenig überzeugt. »Vielleicht ist es das, was wir nicht sehen sollten.« Rhodan nickte.

»Auch das klingt logisch. Wir wissen nicht, inwieweit sie diese Welt als ihr Eigentum betrachten. Aber sie könnten Angst haben, daß jemand kommt und sie ihnen wegnimmt.«

»Angesichts der Überraschungen, die uns hier noch erwarten mögen, eine durchaus berechtigte Angst«, stimmte der Wissenschaftler zu.

Die Nacht dauerte noch etwa drei Stunden.

Perry Rhodan hatte die Forscher in zwei Gruppen eingeteilt.

Die erste Gruppe erhielt die Aufgabe, den projizierten Sternenhimmel zu untersuchen, während die andere zur Suche nach den Anlagen aufbrach, welche die Projektion erzeugten.

Rhodan räumte dieser Suche keine besonderen Chancen ein.

Jede Erfolgsmeldung wäre für ihn eine absolute Überraschung.

Aber er mußte es tun, um sich nicht später einmal ein Versäumnis vorzuwerfen zu haben.

Es gab Probleme mit den Shifts. Alle auf Enno I befindlichen Flugpanzer sowie die meisten mitgeführten Gleiter sollten für das Unternehmen hergenommen werden, während die Himmelsuntersuchung von den Space-Jets aus erfolgen sollte. Zwei Shifts ließen sich nicht starten. Während beim ersten ein Triebwerkschaden festgestellt werden konnte, der mit Hilfe von Austauschaggregaten behoben werden mußte, lag die Ursache beim zweiten Flugpanzer eindeutig in einer Reihe von Fehlfunktionen der syntronischen Steuerelemente.

Die Techniker, die sich damit zu befassen hatten, berichteten von »Dingen, die sie noch nicht erlebt hatten«, und die »einfach unmöglich« waren. Die Autodiagnosen der Syntrons lieferten vollkommen falsche Ergebnisse. Berechnungen, die vergleichsweise einfach waren, so daß ein entsprechend befähigter Mensch sie nachvollziehen konnte, stimmten nicht mehr.

Und dann war mit diesem zweiten Shift plötzlich wieder alles in Ordnung.

Perry Rhodan quittierte die Nachricht mit Kopfschütteln. Er erinnerte sich an die Störung, als er mit Samna Pilkok gesprochen hatte.

»Fast«, sagte er zu Mertus Wenig, »könnte man das Gefühl bekommen, daß auch der Planet uns nicht hierhaben will.«

Wenig zuckte mit den Schultern. Er befand sich mit Rhodan und einigen anderen Raumfahrern in der Korvette-Zentrale und wartete auf ein Team von Astronomen, die er von der ODIN angefordert hatte. Das Team war bereits auf dem Weg vom Transmitterraum hierher.

Von der Korvette und den Space-Jets aus sollten zunächst Aufnahmen des Nachthimmels gemacht werden. Während die Korvette an Ort und Stelle wartete und bald in den neuen Tag hineingeraten würde, sollten die Diskusse bis auf weiteres ständig in der Nachtzone bleiben. Sie waren gestartet und flogen gegen die Rotation des Planeten. Die von ihnen angelegten Forschungslager waren mit allem versorgt, was sie bis zu ihrer Rückkehr brauchten. Die Jets wanderten langsam nördlich oder südlich, nach einem genau festgelegten Raster, das sich wie ein unsichtbares Netz um diese Welt zog. Auf diese Weise hoffte Rhodan, innerhalb der nächsten Tage ein möglichst geschlossenes Bild des fremden Sternenhimmels zu erhalten. Die Syntroniken würden alle Aufnahmen speichern, vergleichen und zu einem Ganzen zusammenfügen. Vielleicht wurde man danach schlauer. Denn wer immer diesen Himmel über Enno I künstlich schuf, der tat dies mit einer Absicht.

Als die Astronomen in der Zentrale eintrafen, hörte sich Perry Rhodan zuerst eine Weile ihre Hypothesen über das Phänomen an. Allerdings waren sie dermaßen mit Staunen beschäftigt, daß sie kaum in der Lage waren, jetzt schon konstruktive Ansätze zu liefern. Alles, was sie sich vielleicht in der ODIN beim Betrachten der hinaufgefunkteten Bilder zurechtgelegt hatten, konnte dem, was sie hier unten sahen, in seiner Faszination nicht standhalten.

Als der Morgen graute, beschloß Perry Rhodan, mit einem der zurückgebliebenen Gleiter aus den Hangars der Korvette zu starten und ebenfalls wieder in die Nachtzone zu fliegen. In der Korvette kam er sich wieder einmal überflüssig vor. Zudem war sie jetzt fest in der Hand der Wissenschaftler, die von den Bildschirmen hockten und gespannt verfolgten, was die fünf Space-Jets ihnen an Bildern schickten.

Erwartungsgemäß hatten auch die Astronomen keine bekannten Sternkonstellationen erkennen können. Bevor er die Korvette verließ, bat Rhodan Mertus Wenig, alle hereinkommenden und bereits vorliegenden Aufnahmen des Himmels sofort an die ODIN zu senden. Eine vage Hoffnung war, daß der Hauptsyntron beim Vergleich der Konstellationen mit solchen fündig wurde, die er in seinen Speichern hatte. Und das waren nicht nur Ansichten von Sternenhimmeln, die während der Flüge der ODIN gesehen worden, sondern auch die von früheren wichtigen Expeditionen terranischer und galaktischer Raumschiffe in ferne und fernste Galaxien.

Als Rhodan diese Anordnung gab, spürte er ein Kribbeln im Magen. Die Erinnerung an seine Expeditionen mit der SOL und der BASIS trafen eine empfindliche Stelle in ihm. Alle die Welten und Völker der fremden Mächtigkeitsballungen, die er kennengelernt hatte - wie mochten sie heute aussehen, wie

mochte es ihnen gehen?

Was geschah in den Weiten des Kosmos, in der Galaxis Ganuhr, in Dh'morvon, in M 81 und M 82, in ...

Perry Rhodan mußte hinaus, um sich abzulenken. Fernweh als Ergebnis der Frustration, redete er sich ein. Absoluter Unsinn! Schließlich war er 10,5 Millionen Lichtjahre fern von zu Hause und hatte seine Nuß zu knacken.

Was einmal war, war vorüber. Die Zukunft hielt ganz andere Herausforderungen bereit.

Die bemerkte er, wenn auch im kleinen, als er auf den bereits draußen bei den Zelten geparkten Gleiter zuging und Anstalten machte, ihn zu betreten.

Danilo Terborg hatte das Fahrzeug auf Rhodans Wunsch bereitgestellt. Er sollte Rhodan begleiten. Dritte im Bund war Ester Glandhar, deren Pilotenkünste in der Korvette momentan nicht benötigt wurden.

Perry Rhodan hatte die beiden jungen Menschen, die ihm in der Nacht aufgefallen und hier vollkommen abkömmlich waren, kurzerhand als Begleitung gewählt.

Die beiden warteten darauf, daß er in die geöffnete Kanzel stieg, als plötzlich ein Wartungsroboter vor dem Terraner auftauchte und ihn von oben bis unten mit grünblauer Farbe einsprühte. Rhodan trug nur eine leichte Kombination. Er konnte gerade noch den rechten Arm vor sein Gesicht reißen, um wenigstens Augen, Nase und Mund zu schützen.

Er nahm ihn erst wieder herunter, als das Zischen der Düsen erstarb, und starrte den Roboter fassungslos an.

Er war viel zu überrascht, um überhaupt wütend zu sein. Ester und Danilo sahen entsetzt die Bescherung und wollten zu Hilfe eilen. Rhodan, von dessen Kombi noch die frische Farbe tropfte, winkte ihnen zu, daß sie zurückbleiben sollten.

»He, du!« rief er, als sich der kaum metergroße, knapp über dem Boden schwebenden Roboter entfernen wollte. Offenbar war die Maschine der Ansicht, ihren Auftrag erledigt zu haben, und kümmerte sich nicht mehr um den Fall.

Der eiförmige Roboter mit den langen, jetzt um den Körper geschlungenen und eingezogenen Kunststofftentakeln hielt an, drehte sich in der Luft und schwebte zu Perry Rhodan zurück.

»Ja?« fragte er. »Kann ich etwas für dich tun?«

»Allerdings«, erwiderte Rhodan unwirsch. »Du könntest mich säubern.«

»Selbstverständlich.«

»Nein!« entfuhr es dem Terraner, als der Robot augenblicklich einen Tentakelschlauch ausfuhr und die Düse auf ihn richtete.

»Befehl widerrufen! Bist du verrückt? Du würdest mich glatt umbringen, wenn ich es dir sagte.«

»Niemals«, antwortete die Maschine. »Das widerspräche meiner Grundprogrammierung. Ich darf nichts tun, das einem

Menschen oder anderen organischen Wesen schaden, es gefährden oder es über das zumutbare Maß hinaus belästigen könnte.«

Damit war alles viel komplizierter - oder viel einfacher, je nach Standpunkt. Roboter dieser relativ primitiven Kategorie sollten sich Menschen gegenüber so verhalten, daß jeder mit ihnen umgehen konnte, ohne etwas davon zu verstehen. Maschinen dieses Typs hatten ihren mehr oder weniger festen Arbeitsbereich und Plan. Dort konnten sie die kompliziertesten Tätigkeiten übernehmen, aber an anderem Ort waren sie vergleichsweise nutz- und hilflos.

»Du hast mich mit Farbe bespritzt«, stellte Rhodan geduldig fest. »Ist das kein Schaden für mich, keine Gefährdung und keine Belästigung?«

»Das kann nicht sein«, widersprach das Ei. »Ich hatte keinen solchen Auftrag.«

Rhodan warf Danilo Terborg und Ester Glandhar einen Blick zu. Sie hatten mit dem Lachen zu kämpfen. Er stemmte die Fäuste in die Seiten und wandte sich wieder an den Robot. Die Farbe trocknete so schnell, daß sie schon fast wie Leim wirkte und seine Montur als zähe Schicht bedeckte.

»Du willst sagen, du hast mich nicht blaugrün eingesprüht?«

»Nein«, wehrte die Maschine ab. »Wie könnte ich?«

»Prüfe deine Farbvorräte«, wies Rhodan ihn an. »Was stellst du fest?«

»Es fehlen mir drei Prozent der Grundfarbe blau«, berichtete der Roboter, »und 1,5 Prozent der Grundfarbe gelb. Verlust an Verdünnungsmittel: 4,5 Prozent. Das verstehe ich nicht.«

»Du weißt wirklich nicht mehr, wie diese klebrige blaugüne Farbe an mich gekommen ist?« Rhodan kam sich vor wie in einem Irrenhaus. Danilo und die Pilotin konnten sich jetzt nicht mehr an sich halten. Andere Männer und Frauen hatten sich zögernd näher gewagt. Sie grinsten und feixten.

»Ich weiß nichts davon«, beteuerte der Roboter. »Ich habe keine Erinnerung daran.«

»Danke«, sagte Rhodan. »Das genügt, du kannst gehen. Wohin warst du unterwegs?«

»Zum Hauptquartier der Korvette KO-7. Ich habe den Auftrag, dort neue blaugüne Wandmarkierungen anzubringen, und zwar mit einer Spezialfarbe, die wegen ihrer besonderen Eigenschaften besonders dick aufgetragen werden muß.« Besonders dick! Das erklärt die Leimschicht.

»Welche besondere Eigenschaften sind das?« fragte Perry Rhodan scharf.

»Die Farbe enthält eine große Menge fluoreszierender Partikel. Deshalb die Dickschichtlackierung. Sobald es dunkel ist, beginnt die Farbe intensiv zu leuchten.«

Jetzt brach das Gelächter laut los. Perry Rhodan blieb nichts

anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und so wichtig nahm er das Malheur sowieso nicht mehr.

Er kehrte in die Korvette zurück, nahm den Roboter mit in seine Kabine und ließ sich mit einem hautunschädlichen Lösungsmittel säubern. Danach legte er neue Bekleidung an und schaffte es diesmal, unangefochten in den wartenden Gleiter zu kommen.

»Unser Lachen war unhöflich«, entschuldigte sich Ester Glandhar, als sie das Fahrzeug aufsteigen ließ. »Aber du hättest dich sehen müssen. Und dann die Vorstellung, daß du im Dunkeln strahlst... Es war zu herrlich.«

»Keine Ursache«, sagte der Terraner, mußte aber nun selbst lachen. »Wichtiger als was der Robot getan hat, wäre zu wissen, warum er es tat.«

»Ich glaube, er konnte sich wirklich nicht mehr erinnern«, meinte Danilo Terborg.

»Eben«, sagte Rhodan. »Ein Roboter, der sich ohne erkennbaren Grund von seinem Arbeitsplatz entfernt und Dinge tut, von denen er nachher nichts mehr weiß. Shifts, die nicht starten können oder wollen. Plötzliche Unterbrechungen während eines Telekomgesprächs mit der ODIN. Das sind zu viele Zufälle auf einmal.«

»Du meinst«, fragte Danilo, »es spukt auf Enno I?«

»Spuk ist vielleicht nicht das richtige Wort, aber Enno I ist auch nicht der richtige Name für diesen Planeten. Ich taufe ihn um in Mystery - Geheimnis. Er scheint sich wirklich dagegen zu wehren, daß wir hinter seine Rätsel kommen - das der Ennox, das des fremden Sternenhimmels und jetzt das der sich häufenden unerklärlichen Vorfälle. Aber so leicht wird er uns nicht los. Wir können verdammt stur sein, wenn es sein muß.«

»Stur wie die Ennox«, sagte Ester.

## 5.

### *Das Puzzle*

Vom Landeplatz der Korvette, die bereits ins helle Licht der über dem Dschungel aufgehenden Sonne getaucht war, ging es mit dem Gleiter zurück in die Zone der Dämmerung. Die Bewegungen im Wald und die Geräusche, die der neue Tag schon gebracht hatte, verschwanden und verstummten wieder wie in einem rückwärts abgespielten Zeitrafferfilm. Hatten eben noch fast waagrechte Lichtstrahlen wie Speere Schneisen ins Grün geschlagen, so lag die Natur jetzt ruhig und still unter dem Gleiter, als warte sie auf den Morgen, dem die drei Menschen wieder entflohen.

Ester Glandhar war wie Danilo Terborg auf Terra geboren. Rhodan schätzte ihr Alter auf höchstens fünfzig Jahre. Ihr Gesicht war herb, aber attraktiv. Um ihre Augen hatten sich viele Lachfalten gebildet. Das mittelblonde Haar trug sie in krausen Locken bis auf die Schultern.

»Wonach suchen wir, Perry?« fragte sie, als sie wieder unter dem fremden Sternenhimmel waren. »Nach verborgenen Anlagen oder nach Sternen? Ich meine damit, soll ich die geringe Höhe halten oder steigen?«

»Steigen«, sagte Rhodan. »Sagen wir, bis auf..., zehn Kilometer.«

Sie pfiff leise durch die Zähne. Rhodan sah ihr Profil und wie sie verkniffen lächelte. Anscheinend hatte sie schon befürchtet, die nächsten Stunden in Langeweile verbringen zu müssen.

Von den Shifts und Gleitern kamen nämlich, wie nicht anders erwartet, nur negative Meldungen. Es wurde nichts angemessen. Was dazu geeignet gewesen wäre, das hätten die ODIN oder ihre Beiboote schon vorher entdeckt. Rhodans letzte Hoffnung hatte darin bestanden, die Maschine so tief fliegen zu lassen, daß jede irgendwo im Gelände mit einem Antiortungsschutz versehene und dem Blick von oben verborgene Anlage irgendwann einmal aufgespürt werden mußte. Immer noch klammerte er sich daran. Auch wenn die Aussichten auf einen Erfolg eins zu tausend betrugen, der Zufall konnte die Sensation ermöglichen. Rhodan blieb auch bei seinem Plan, Forschungstrupps in die Meere zu schicken. Sie war zwar nicht zu sehen und nicht zu orten - aber irgendwo auf dem Planeten Mystery gab es eine Anlage, die den Nachthimmel projizierte.

»Wir haben einen Witzbold in der Korvette-Besatzung«, sagte Danilo Terborg, als könne er Rhodans Gedanken lesen. »Der Mann behauptete mit toderenster Miene, die geheimen Anlagen hätten wir tagsüber nicht entdecken können, weil sie nur nachts arbeiten.« Er lachte glucksend. »Mann, auf einer Hälfte dieses Rätselplaneten ist es immer Nacht! Und derselbe Schlaukopf meinte, daß die Himmelsprojektion doch ebenso gut wie von Enno I, also Mystery, auch aus dem Weltraum erfolgen könnte.«

»Dazu wäre ein planetenumspannendes Netz von Satelliten nötig«, sagte Rhodan kopfschüttelnd. »Die Idee ist auf den ersten Blick gar nicht so dumm, aber das wäre ein gefundenes Fressen für unsere Orter gewesen.«

»Höhe jetzt 3000 Meter«, meldete Ester. »Keine besonderen Vorkommnisse, wir wünschen den werten Passagieren auch weiterhin einen angenehmen Flug.«

»Kein Kind von Traurigkeit, was?« fragte Rhodan den Planetologen.

»Solange ich sie kenne, sicher nicht«, sagte Danilo grinsend.

»Aber sicher kenne ich sie noch nicht gut genug.«

»Pilotin trägt keine SERT-Haube«, erhielt er zur Antwort.

»Hört alles und liest alles.«

»Was?« fragte Terborg verdutzt. »Was liest sie?«

»Deine Gedanken.«

Weiter ging es in die Nacht und den Sternen entgegen. In der Ferne konnte Rhodan einen schwachen Lichtpunkt erkennen, etwa auf gleicher Höhe.

»Eine der Space-Jets«, murmelte er, »die SJO-3 müßte es sein. Die Leute leisten gute Arbeit.«

Was jetzt schon an Aufnahmen und aus deren Kombination gemacht worden war, begann ihn mehr und mehr zu faszinieren. Ständig ließ er sich von der ODIN aus auf dem laufenden halten. Seine Hoffnung, der Syntron könnte eine Übereinstimmung von hier zu sehenden Konstellationen mit altbekannten feststellen, war zwar enttäuscht worden. Dennoch erhielt er allmählich den Eindruck, als wäre man etwas ganz Großem auf der Spur.

Die Astronomen, auch die in der Korvette, hüllten sich in Schweigen. Aber jetzt schon stand fest, daß sich beim Zusammenfügen aller Sektoraufnahmen ein sphärisches Bild eines fremden Kosmos ergeben würde.

Und ob er diesen Kosmos irgendwo einordnen konnte oder nicht, Perry Rhodan fieberte dem Ergebnis der Arbeiten entgegen. Es mußte ein Schlüssel zu den anderen Geheimnissen sein, die diesen Planeten umgaben.

»5000 Meter jetzt«, meldete Ester und sagte dann ihren Spruch auf. Das wiederholte sich noch zweimal.

»Höhe nun 8000 Meter«, hörten Rhodan und Terborg.

Langsam begann das zu nerven. »Keine besonderen Vorkommnisse, keine besonderen - oha!«

Das kam schnell und laut. Ester beugte sich nach vorne zu ihren Kontrollen und machte mit der Hand eine hektische Bewegung vor einem Bildschirm, so als könne sie damit dessen Inhalt einfach wegwischen.

»Was soll das denn?« entfuhr es ihr. »Höhe ...

zweieinhalbtausendfünf-hundertfünfundfünfzig Meter? Das ist doch wohl ein schlechter Witz. Spinnen jetzt auch die Gleiter?«

»Da bist du aber ganz tief gefallen, Mädchen«, spottete Danilo.

»Ach, Unsinn. Jetzt sind es... vier Kilometer unter Normalnull !«

Perry Rhodan war bei ihr und blickte ihr über die Schulter.

»Technische Geräte werden in zunehmendem Maße beeinflußt«, stellte er fest. »Mach dir deswegen keine Sorgen, Ester. Du fliegst nach Gefühl, und wenn wir auf fünfzehn- oder zwanzigtausend Meter Höhe kommen, ist es auch nicht schlimm. Aber ich könnte mir vorstellen, daß die Anzeigen auf deinem Schirm bald wieder ...«

Er hatte nicht ganz ausgesprochen, als 8653 Meter Flughöhe ausgewiesen wurden und die zweite Zählung sich nach zwei, drei kurzen Aussetzern endgültig stabilisierte.

Ester lehnte sich aufatmend in ihrem Kontursitz zurück. Sie verdrehte die Augen.

»Höher«, verlangte Perry Rhodan. »Ich möchte wissen, bis in welche Höhe die Beeinflussung unserer Geräte wirksam ist.«

»Na, wunderbar«, seufzte Ester. »Und wenn uns in 15.000 Metern Höhe alle Systeme ausfallen und nicht wieder einsetzen, bis wir«, sie machte eine entsprechende Geste mit abgewinkelten Daumen, »unten sind?«

Rhodan zuckte nur mit den Schultern.

»Du willst etwas ganz anderes wissen, nicht wahr?« meinte der junge Planetologe.

Der Gleiter flog jetzt in 15 Kilometer Höhe gegen die Rotation des Planeten. Hier begann auf Mystery die Stratosphäre mit Temperaturen um minus 60 Grad Celsius. Es gab keine Wolken mehr, nicht einmal dünne Schleier, und fast keinen Wind. Der Anblick des fremden Sternenhimmels war faszinierender denn je. Er war phantastisch, großartig, berauschend und auch bedrückend. Er verlangte den Menschen unwillkürlich Demut vor einer unermeßlichen Schöpfung ab. Auch Ester und Danilo schwiegen, als sie das Firmament durch die transparente Gleiterkuppel betrachteten. Es war wie das Dahinsegeln unter einem funkelnden, gleißenden Baldachin aus Myriaden ferner Punkte, von denen jeder einzelne eine Geschichte zu erzählen hatte, sein ganz eigenes Geheimnis verbarg.

Es war bisher zu keinem weiteren Zwischenfall gekommen. Der Gleiter war langsam gestiegen, und er stieg weiter. Perry Rhodan sprach abwechselnd mit der KO-7 und mit der ODIN. Die Astronomen waren hier wie dort aus dem Häuschen. Einer von ihnen hatte den Satz gesprochen, der Rhodan seither nicht mehr losließ:

»Es ist dreidimensional! Wir können in die Tiefe der Bilder vorstoßen! Es geht bis... ans Ende des Universums!«

Aber bis wohin reichte die Projektion!

Wenn die ODIN, die den Planeten in rund 50.000 Kilometern Höhe umflog, den Sternenhimmel nicht sah, war dort der eine Kreis zu ziehen, der andere um die Oberfläche von Mystery. Und irgendwo dazwischen mußte es eine Grenze geben, an der die Sterne verblaßten.

Danilo Terborg hatte Perry Rhodans wirkliches Motiv, mit dem Gleiter in die Nacht zurückzukehren, nicht falsch eingeschätzt.

»16.000 Meter«, meldete Ester Glandhar monoton. »Höher?«

»Höher«, bestätigte Rhodan.

Stunden waren verstrichen. Für die KO-7 mußte sich der Tag bald schon wieder dem Ende zuneigen. Irgendwann würde der Gleiter wieder über ihr sein, wenn es dort tiefe Nacht war. Die Zeit verging schnell. Ester war die einzige, die sich überflüssig vorkam. Vor ihren Kontrollen konnte sie im langsamen Steigflug nicht viel tun. Danilo Terborg dagegen nahm Messungen der Atmosphärenzusammensetzung vor und



sendete diese an die ODIN, oder er half Perry Rhodan beim Entgegennehmen der vielen andauernd einlaufenden Meldungen.

»17 Kilometer«, lautete Esters Kommentar nach einer weiteren halben

Stunde. Dann »18!« nach noch einmal der gleichen Zeit.

»Wie weit kann die Projektion in den Raum hinaus reichen?« fragte Danilo. »Und was hält sie? Es muß so etwas wie einen Schirm geben, eine... eine Bildträgerschicht rund um Mystery.«

»Schon«, stimmte ihm Perry Rhodan zu. »Aber es ist ebenfalls wieder nichts, das man mit den hochspezialisierten technischen Sinnen unserer modernsten Raumschiffe wahrnehmen oder sichtbar machen könnte. Auch die PARACELUS kann absolut nichts feststellen.«

Weiter ging es, höher.

Sie redete nur noch das Nötigste. Jeder spürte, daß sie dabei waren, an eine Grenze zu stoßen, die nicht erkennbar, nicht begreifbar und daher mit menschlicher Logik nicht erklärbar war. Jeder fühlte, daß sie sich etwas näherten, das von einem fremden Zivilisation, einer fremden Macht oder einem fremden Volk geschaffen worden war, vielleicht bestimmt für die Ewigkeit.

Niemand, auch Perry Rhodan nicht, dachte in diesen Augenblicken an die Ennox.

»19.000 Meter Höhe.« Ester Glandhars Stimme klang nicht mehr so gelangweilt wie noch vor einer Stunde. »Gehen wir auf zwanzig?«

»Wenn es sein muß, bis zur ODIN«, sagte Rhodan.

»Aber bitte nicht weiter«, meinte Ester. »Wir sitzen in einem Fahrzeug, das die Stratosphäre gerade noch mag, aber danach steigen wir besser in einen Space-Jet um.«

»Wenn wir bis 25 Kilometer Höhe nichts feststellen«, beruhigte Rhodan sie, »kehren wir um.«

»Technische Schäden oder Irritationen gibt es bisher jedenfalls keine mehr«, sagte die Pilotin. »Ich hoffe, es bleibt dabei.« Sie schnappte nach Luft. Rhodan und Terborg sprangen gleichzeitig auf. »Ich hoffe es wirklich - wenn dies nicht wieder so etwas ist!« Auf ihrem Monitor wurden 20.000 Meter über Normalnull angezeigt, als die Sterne des fremden Himmels mit einem Schlag erloschen, als hätte sie die Hand eines unsichtbaren Riesen weggeputzt.

Zwei Tage später.

Perry Rhodan und Mertus Wenig saßen nebeneinander an einem Ende des großen, länglichen Konferenztisches in einem eigens für die Demonstration leergeräumten Lagerraum der Korvette. Rhodan hatte bisher darauf verzichtet, sich per Transmitter zur ODIN zu begeben. Er hatte sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, die Konfrontation mit Philip zu

scheuen - und mit dessen zu erwartender Schadenfreude. Denn außer daß in 20 Kilometern Höhe die Projektion des fremden Sternenhimmels über Mystery erlosch, und daß folglich genau dort die Bildträgerschicht liegen mußte, wußte man von dem Planeten nicht mehr als vorher. Die Suche nach den Projektoranlagen wurde langsam zur Farce, und von Ennox gab es weiterhin nicht die geringste Spur.

Doch das berührte Perry Rhodan momentan wenig. Ihm und den anderen Teilnehmern der Besprechung lagen die ersten Ergebnisse vor, die von den Astronomen, anderen Wissenschaftlern und der ODIN-Syntronik erarbeitet worden waren und die sie für darstellbar hielten. Während der letzten 24 Stunden hatten sie ein ziemliches Geheimnis daraus gemacht. Sie hatten, so der Sprecher der Astronomen, Poul Kaltner, sich ihrer Sache erst so sicher wie möglich sein wollen.

Auf einigen der zusätzlich installierten Bildschirmen waren Zahlenkolonnen zu sehen, auf anderen Computersimulationen, auf wieder anderen das reale Bild des Nachthimmels über der KO-7. Einige Schirme waren noch dunkel.

Kaltner, ein Plophoser von unschätzbarem Alter, aber sicherlich jenseits der 150 mit langen weißen Haar und einem buschigen Schnurrbart, räusperte sich und hob eine Hand. Die leisen Gespräche am Tisch verstummten. Kaltner saß Rhodan und Wenig am langen Ende gegenüber. Er nickte ihnen zu und begann:

»Wir haben mit unseren Space-Jets von jedem Punkt des über die Planetenoberfläche gelegten Rasters aus Aufnahmen des Sternenhimmels gemacht. Dieses Raster war dicht genug, um ein geschlossenes Bild dieses Himmels zu erhalten, der in 20 Kilometern Höhe auf einer nicht zu ortenden und nur durch die auf sie projizierten Sterne sichtbar werdenden Bildträgerschicht existiert.«

Das war eine komplizierte Formulierung für etwas, das den Anwesenden nicht mehr neu war.

»Wir haben also«, fuhr der Astronom fort, »nunmehr durch das Zusammenfügen, Vergleichen und Abstimmen der Zigtausende von Einzelaufnahmen zu einem großen Puzzle ein fast geschlossenes, sphärisches Bild eines uns fremden Weltraums bekommen. Wir können hier nur Ausschnitte zeigen. An Bord der ODIN haben wir natürlich andere Möglichkeiten. Zu gegebener Zeit werden wir dort den Himmel als Hohlkugelschale projizieren können, um den Betrachter herum.« Er berührte einige Sensoren vor sich auf der Tischplatte, und die bisher dunklen Bildschirme erhellten sich ebenfalls.

Auf den ersten Blick unterschied sich die Abbildung des Sternenhimmels auf ihnen nicht von dem, was man draußen

sah, wenn es dunkel war.

Dann aber begannen die hellsten Sterne ganz langsam auseinanderzudriften. Sie wichen zur Seite, nach oben oder unten weg, und der Betrachter reiste wie in einem Raumschiff tiefer in den unbekannten Kosmos hinein. Neue Sterne gewannen an Leuchtkraft, kamen und gingen. Hinter scheinbar verwehenden Gasschleiern tauchten Sonnen oder Galaxien auf. »Das ist überwältigend«, flüsterte Mertus Wenig. Der Chefwissenschaftler verfolgte die Demonstration atemlos. Er war kreidebleich geworden.

Kaltner lächelte, als er den optischen Flug in die Unendlichkeit beschleunigte. Sterne jagten jetzt heran und aus dem Bild. Als sie alle vorbei waren, schien sich die Spirale einer großen Galaxis regelrecht auf die Zuschauer zuzuschrauben.

Auch sie mußten neuen, noch fernerer Objekten weichen. Der imaginäre Flug schien nie enden zu wollen. Perry Rhodan hatte vieles erwartet, aber die Vorführung schlug ihn völlig in ihren Bann.

»Das sollte fürs erste reichen«, befand Kaltner und stoppte die Reise ins Universum. »Unsere Syntrons hatten diese kurze Demonstration vorbereitet. Es wird natürlich viel Arbeit nötig sein, um den gesamten fremden Sternenhimmel so aufzuarbeiten.« Das dreidimensionale Abbild auf dem Schirm wurde eingefroren. Die Blicke richteten sich wieder auf den Wissenschaftler. Er schaltete herum, und neue Ausschnitte des Sternenhimmels erschienen. »Und nun seht euch die Darstellungen genau an«, forderte Kaltner seine Zuhörer auf. »Was stellt ihr dabei fest?«

Noch sagte niemand etwas. Die Bilder wechselten im Minutentakt. Perry Rhodan fühlte, daß er sich verkrampfte. Was sollte die Geheimnistuerei der Astronomen?

»Da sind ... Löcher«, sagte Mertus Wenig leise. »Schwarze Flecken, Lücken im abgebildeten Weltall.«

Rhodan nickte. Er sah es ebenfalls. Am Nachthimmel Mysterys waren diese sternlosen Zonen nicht zu sehen gewesen. Mit Syntronhilfe war Kaltner wieder ein Stück weiter in den fremden Kosmos vorgedrungen. Hinter dem funkelnden Sternengewimmel, hinter vorbeiziehenden Galaxien »fehlte« plötzlich etwas im Raum. Es waren Abschnitte, die ein optisches Vakuum darstellten.

Natürlich gab es überall im Universum Regionen, in denen die Galaxien extrem ungleich verteilt waren - riesigen Ansammlungen von Welteninseln standen große Gebiete der Leere gegenüber. Daran wäre an sich nichts Sensationelles gewesen.

Aber hier war es anders. Anfangs war es mehr ein Gefühl, daß da irgend etwas nicht stimmte, doch dann machte der Astronom auf eine Galaxis aufmerksam, die scheinbar genau in

der Mitte durchtrennt worden war. Oder anders gesagt: Die linke Hälfte war vorhanden, die rechte nicht.

Kaltner konnte zwei weitere, sehr ähnliche Fälle vorführen.

»Blinde Flecken«, hörte Rhodan sich sagen. »Wie Blinde Flecken vor dem Auge ...«

»Ein guter Vergleich«, stellt Poul Kaltner mit zufriedenem Lächeln fest. Er schien es zu genießen, dem Zellaktivatorträger häppchenweise die Sensation zu servieren, und Rhodan sah ihm an, daß die allergrößte Überraschung ihm nun noch bevorstand.

Unwillkürlich hielt er den Atem an. Er mußte sich zur Geduld zwingen und wartete, bis Kaltner endlich die Katze ganz aus dem Sack ließ.

»Blinde Flecken, Lücken in einem sonst vollkommenen, dreidimensionalen Modell unseres Universums«, sagte Poul Kaltner sehr langsam. »In einem Modell, das wahrscheinlich schon vor Jahrmillionen von Wesen angelegt worden ist, die nichts anderes getan haben dürften, als schlicht und einfach das Universum zu vermessen. Und ich spreche von nicht mehr und weniger als von dem gesamten Kosmos, den wir als unser Standarduniversum bezeichnen ...«

Perry Rhodan brauchte lange, bis er das einigermaßen verdaut hatte.

Sicher, der Satz vom Vorstoßen in die Bilder, und zwar bis zum Ende des Universums, der hatte ihn längst über alles Mögliche spekulieren lassen, aber dies hier schlug alle für realistisch gehaltenen Erwartungen.

Und dabei schien man immer noch erst an einem Anfang zu stehen. An die Konsequenzen aus den bisher vorgetragenen Erkenntnissen und Schlüssen wagte Rhodan fast gar nicht zu denken.

»Also langsam und der Reihe nach«, sagte er. »Gesetzt den Fall, es handelt sich hier tatsächlich um ein 3-D-Modell unseres Universums, das Platz hat auf einer Bildträgerschicht um den Planeten Mystery, die uns im Vergleich mit dem hier Gesehenen zweidimensional vorkommen muß. Dann...«

»Die Dreidimensionalität entsteht, unter anderem, durch die geringsten Verschiebungen des Blickwinkels und...«

»Bitte später«, bremste Rhodan den Elan einer Wissenschaftlerin. »Die Einzelheiten werden wir später untersuchen und diskutieren. Mir liegt mehr daran, eine klare Vorstellung von dem zu bekommen, womit wir es hier auf Mystery zu tun haben. Es ist also ein Modell unseres Standarduniversums.« Er mußte sich selbst unterbrechen und lachen. Es klang trocken und hilflos. »Entschuldigt bitte, aber es ist... Ich glaube nicht, daß ich jetzt schon die richtigen Worte habe. Sie klingen hohl im Vergleich zu dem, was sie beschreiben sollen. Aber wir haben keine anderen, oder?«

»Du willst die Frage nach den Wesen stellen, die das Modell erschaffen haben - und vielleicht noch immer daran arbeiten«, half Kaltner ihm weiter.

Rhodan nickte ihm dankbar zu. Kaltner sah das Wunder mit der nüchternen Distanz des Wissenschaftlers, obwohl Perry Rhodan bezweifelte, daß er innerlich so unberührt war, wie er jetzt tat. Mertus Wenig war schließlich auch Forscher, und ihm war das ganze bisher erkennbare Ausmaß der Entdeckung voll auf die Sprechmuskulatur geschlagen.

»Weshalb der Nachsatz? Daß sie noch daran arbeiten?« kam eine Frage.

»Es liegt doch auf der Hand, oder nicht?« Kaltner zeigte mit dem Daumen über die Schulter auf die Bildschirme. »Die Löcher in ihrer Karte. Diese Unbekannten haben das Universum in Millionen von Jahren vermessen. Sie haben die verschiedensten kosmischen Ausschnitte über Milliarden von Lichtjahren hinweg durchmustert. Wir wissen schon jetzt, daß die am weitesten gelegenen, erforschten Bereiche in etwa 20 Milliarden Lichtjahren Entfernung liegen -und zwar nach allen Seiten.« Kaltner breitete die Hände wie zu einer Offenbarung aus. »Und die Löcher, die Blinden Flecke, sind die Gebiete, wo sie noch nicht waren. Sie sind also mit ihrem Werk noch nicht fertig.«

»Wer sagt uns denn«, lautete ein Einwand, »daß sie nicht inzwischen längst ausgestorben sind - und ihr Werk verwaist ist?«

»Niemand«, antwortete Kaltner. »Das wäre natürlich denkbar. Wer einen solchen Aufwand betreibt und die technischen Möglichkeiten besitzt wie sie, der kann auch dafür sorgen, daß sein Modell des Universums Jahrmillionen nach seinem Abgang intakt bleibt.«

Perry Rhodan sah, wie sich Mertus Wenig neben ihm wieder rührte.

»Das würde bedeuten ...«, begann der Chefwissenschaftler, noch unsicher.

»Daß wir dieses großartige Volk nie kennenlernen könnten«, sagte Kaltner. »Aber sein zwischenzeitliches Aussterben ist nur eine Möglichkeit von vielen.«

»Falsch.« Wenig erhob sich, stützte die linke Hand auf die Tischplatte und richtete, die rechte auf die Bildschirme. Sie zitterte. »Ich meine die gleichmäßige maximale Entfernung der kartographierten kosmischen Objekte. Wenn es stimmt, daß diese Entfernung 20 Milliarden Lichtjahre beträgt, und zwar nach allen Richtungen, dann heißt das nichts anderes, als daß...«

»Daß der Projektionsmittelpunkt identisch ist mit der Stelle, an der einst der Urknall stattgefunden hat«, vollendete Perry Rhodan für ihn, denn Wenig versagte wieder die Stimme. Er

hatte den gleichen Gedanken gehabt. »Wir setzen das Alter des Universums mit 20 Milliarden Jahren an. Es ist eine einfache Rechnung. Das Licht der fernsten Objekte, die in das Modell integriert sind, und damit an der Grenze des Universums liegen, war 20 Milliarden Jahre zu dem Punkt unterwegs, der im Mittelpunkt des projizierten Kosmos liegt. Es ist theoretisch der Ort jener Singularität, aus der sich vor 20 Milliarden von Jahren mit einem mächtigen Blitzschlag das Universum erst bildete, in dem sich sehr viel später das Leben in unserem Sinn entwickelte.« Er machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen. Und er verspürte ein Frösteln, als er hinzufügte: »Der Ort der Schöpfung...«

Perry Rhodan blieb noch zwei Tage auf Mystery. Wenn er mit irgend jemandem von der ODIN sprechen wollte, konnte er das jederzeit über Funk tun. Er hätte sich eher zur Rückkehr entschlossen, wenn die Ennox an Bord ihr Verhalten geändert hätten. Doch alles, was er auf seine diesbezüglichen Fragen hörte, war, daß sie weiterhin streikten, beleidigt und provozierend herumlungerten und keinen Laut von sich gaben. Er leitete die Einsätze der Shifts, die unermüdlich nach verborgenen Anlagen suchten, fast wider jedes bessere Wissen. Die Allzweckfahrzeuge tauchten in die Meere des Planeten und kamen in schöner Regelmäßigkeit ohne Erfolg zurück. Bei den Besatzungen machten sich Müdigkeit und Resignation breit. Es gab auf Mystery nichts zu erforschen, was nicht erforscht worden wäre. Alle Aufnahmen und Daten des Sternenhimmels waren zur ODIN gefunkt und in den Speichern der Syntrons abgelegt worden. Die Terraner würden sie mitnehmen. Die Wissenschaftler würden sich über Jahre hinaus damit beschäftigen können.

Perry Rhodan hatte das Geheimnis der Projektionsanlagen nicht gelöst. Es hatte auch nicht entdeckt werden können, wo die unbekannte Kraft steckte, die die schrittlosen Ennox kuriert hatte. Und ein Hinweis auf andere Ennox-Welten war ebenfalls nicht gefunden worden.

Es war illusorisch geworden zu glauben, der Planet würden den Galaktikern die Antworten geben, wenn sie noch tage- oder wochenlang blieben. Damit hatte Rhodan sich schweren Herzens abzufinden.

Ein Geheimnis hatten sie Mystery entreißen können - aber dafür nur wieder um so mehr Fragen erhalten, auf die es keine Antworten gab.

Wer waren die Wesen, die einst damit begonnen hatten, das Universum zu vermessen und am Himmel dieser Welt zu kartographieren, die nicht mit dem Ort im Kosmos identisch sein konnte, an welcher der Urknall stattgefunden hatte? Wäre es so gewesen, dann hätte der echte Sternenhimmel mit dem der Projektion identisch sein müssen. Den echten Nachthimmel

hatte Perry Rhodan aber gesehen, als er mit Danilo Terborg und Ester Glandhar die Bildträgerschicht durchstoßen hatte und die projizierten Sterne und Galaxien erloschen. Statt ihrer hatten sie die mächtige Spirale von NGC 7793 über sich gehabt.

Es fanden sich keinerlei Hinweise auf das mysteriöse Volk. Es blieb weiterhin unklar, ob es noch existierte oder seit Jahrhunderttausenden oder Jahrmlionen nicht mehr. Niemand wußte, aus welchem Grund die Wesen ihr Werk begonnen hatten - ob aus eigenem Antrieb oder im Auftrag einer kosmischen Macht. Auch bis zu welchem Zeitpunkt sie die Erforschung des Universums betrieben hatten, falls sie nicht sogar nach wie vor dabei waren, stand buchstäblich in den Sternen. Denn inzwischen hatten die Astronomen herausgefunden, daß das Modell immer die Konstellation des gegenwärtigen Beobachtungszeitpunkts zeigte.

Anders gesagt: Seine Erschaffer hatten es so angelegt, daß es der Drift der Sonnen und Galaxien im All Rechnung trug. Von irgendeinem Zeitpunkt an waren alle relevanten Faktoren vorausberechnet und in das Modell einbezogen worden - aber wann war das gewesen?

Rhodan wartete. Nachts saß er vor den Zelten oder lag auf dem Rücken und betrachtete das Wunder. Er wartete; vielleicht darauf, daß irgendwo dort, wo die Unbekannten vielleicht noch existierten, das Betreten des Planeten durch Fremde registriert worden war und die Wesen eine Abordnung schickten, um sich die Besucher anzuschauen.

Vielleicht wollte er auch nur jede Stunde auf Mystery genießen, denn er wußte, daß er nicht ewig bleiben konnte. Eine Rückkehr zu einem späteren Zeitpunkt war eine andere Sache. Aber in der Milchstraße gab es genug Dinge, die seine Anwesenheit wünschenswert machten.

Genau wie Philip und Claudia es ihm einzureden versucht hatten.

Was hatten die Ennox mit dem Planeten und dem Sternenhimmel zu tun?

Waren sie eine Art Wächter? Besaß Mystery für sie tatsächlich eine andere Bedeutung als die einer Welt, auf der sie neue Kräfte für den Kurzen Weg sammeln konnten?

Kannten sie die geheimnisvollen Erbauer?

Perry Rhodan lächelte, als er daran dachte, wie ihn vor wenigen Tagen noch die Sehnsucht nach der Ferne und neuen Abenteuern gequält hatte. Hier hatte er etwas entdeckt, das vielleicht größer und bedeutender war als alles, was er bisher vom Universum gesehen hatte. Immer wieder fiel ihm in diesem Zusammenhang das gewaltige Planetarium der sogenannten Oldtimer ein, das im Jahr 2326 von der Besatzung eines Explorerschiffs auf dem Mond Impos entdeckt worden

war. Ja, diese Entdeckung war ähnlich ergreifend gewesen, setzte man die Maßstäbe richtig.

Rhodan wünschte sich in diesen Tagen nichts sehnlicher, als das Volk kennenlernen zu dürfen, welches das noch unvollständige Modell begonnen hatte. Was würden die Galaktiker von ihm alles lernen können! Daran, daß Wesen, die so uralt und erfahren sein mußten, sich vielleicht nicht gern in die Karten blicken ließen und dementsprechend abweisend reagierten, wollte er erst gar nicht glauben.

Wie mochten sie ausgesehen haben?

Am Morgen des 26. März 1201 NGZ nannte Perry Rhodan sich einen hoffnungslosen Träumer, als er in die Korvette zurückkehrte, und einen Narren, weil er von den Unbekannten zumeist in der Vergangenheit gedacht hatte - so als stünde ihr Abtreten von der kosmischen Bühne schon fest. Das lag natürlich daran, daß er in dieser Hinsicht schon zu viele Enttäuschungen erlebt hatte.

Er wartete ab, bis sämtliche Berichte über die nächtlichen Exkursionen in der KO-7 eingetroffen waren. Dann ordnete er die Rückkehr zur ODIN an. Ein weiteres Bleiben auf Mystery war weder erfolversprechend noch zu verantworten. Bis zuletzt hatte er auf ein Wunder gehofft. Doch jetzt mußte er realistisch denken.

Bis zuletzt hatte es auch »weitergespuht«. Zum Glück war durch die unerklärlichen Vorfälle, die überall bei den gelandeten Schiffen auftraten, kein größerer Schaden angerichtet und niemand verletzt oder getötet worden.

Rhodan weigerte sich, die »Pannen« in irgendeiner Form mit den Erbauern des Weltallmodells in Verbindung zu bringen. Bei allen Spekulationen über sie, das schien ihm nun doch zu sehr an den Haaren herbeigezogen. Was immer die Vorfälle verursachte, er würde es jetzt nicht herausfinden.

Vielleicht erlebte er aber ein weiteres Wunder, und die Ennox wurden wieder gesprächsbereit, nachdem die Galaktiker ihrem Tabu-Planeten den Rücken kehrten - vorerst.

Wahrscheinlicher war allerdings, daß er nachhelfen mußte ...

**6.**

*Das neue Ziel*

»Kein Kommentar«, sagte Philip. Der Ennox lachte Rhodan nicht laut aus, so wie er es angekündigt hatte. Er stand noch so da, wie Rhodan ihn zuletzt gesehen hatte - mit den Schulterblättern gegen die Wand gelehnt, die Beine lasch übereinandergeschlagen und die Arme vor der Hühnerbrust verschränkt.

Samna Pilkok hatte versichert, daß er diese Stellung während der ganzen sechs Tage, die Perry Rhodan auf Mystery gewesen war, innegehabt hatte.

Rhodan blickte den hageren Ennox lange an und nickte



schließlich..

»Dann können wir ihm offenbar nicht mehr helfen. Ich habe ihm einige höfliche Fragen gestellt und nur dumme oder gar keine Antworten erhalten. Es sieht tatsächlich so aus, als wäre das Vertrauensverhältnis zwischen den Ennox und uns endgültig zerbrochen. Jedenfalls was diese Ennox hier anbetrifft.«

»Du kannst mir dein Herz ausschütten, Süßer«, hauchte Claudia, die einige Meter links von Philip in der Gruppe der Streikenden stand. »Immer noch. Es ist groß genug für uns beide.«

»Klappe!« herrschte Philip sie an.

»Meines reicht mir ohnehin«, sagte Rhodan knapp. Er drehte sich mit einem Ruck um und gab Samna Pilkok ein flüchtiges Zeichen, das die Ennox nicht sehen konnten. »Also schön, Samna. Dann gehen wir vor wie besprochen. Das Modell des Universums auf Mystery ist zu wertvoll, um es in andere Hände fallen zu lassen. Ist der Hyperfunkspruch vorbereitet?«

»Längst«, antwortete sie mit der größten Selbstverständlichkeit. »Ich kann ihn senden, sobald du es sagst. Über die Relaisstationen, die wir während des Fluges nach Aefu und von dort hierher während der Orientierungsphasen im Normalraum aussetzten, erreicht er Terra in kürzester Zeit.«

Rhodan sah auf einem winzigen Monitor an Samnas Arbeitsplatz, wie Philips Kiefer nach unten klappte. Eine Optik nahm den Ennox ohne dessen Wissen auf.

Aber er sagte noch nichts.

»Dann schick ihn los«, sagte Perry Rhodan in übertriebenem Befehlston. »Bully wird innerhalb weniger Tage eine schlagkräftige Flotte zusammengestellt haben und hierher in Marsch setzen. Wir werden auf ihn warten und das Enno-System abriegeln, vom Rest des Universums isolieren. Niemand wird mehr ohne unsere Erlaubnis seinen Fuß auf den Planeten Mystery setzen. Wir werden ...«

»He! Halt! Das ... das ist ja wohl das Allerletzte!«

Rhodan und die Pilkok grinsten sich an. Auf dem kleinen Monitor sah der Terraner, daß Philip jetzt auch die Arme heruntergefallen waren. Er drückte sich mit den Schultern von der Wand ab und kam näher wie einer, dessen Beine plötzlich zu Gummi geworden waren.

Perry Rhodan drehte sich wieder zu ihm um. Philip stand schon kurz vor ihm und setzte die Kuppe seines langen Zeigefingers auf seine Brust.

»Ich habe mich doch gerade verhört, eh? Habe ich verstanden, daß ihr mit einer Flotte kommen und unser System besetzen wollt, meine Heimatwelt? Das habt ihr doch nicht so gesagt, was?« Er schlug sich klatschend aufs Ohr. »Ich habe

Halluzinationen, wie?»

»Keinesfalls«, erwiderte Rhodan. »Es ist uns bitterernst. Wir haben, wie du seit Tagen schon mitbekommen hast, auf Ennoeins, den ich Mystery getauft habe, eine phantastische Entdeckung gemacht. Sie ist so ungeheuerlich, daß dagegen unsere Sorgen mit euch in den Hintergrund treten. Ich habe dich gefragt, ob du mir etwas über die Erschaffer des Modells sagen kannst, und du hast geschwiegen. Dein Pech, Philip. Jetzt kann ich keine Rücksicht mehr auf euch und die Bedeutung nehmen, die Mystery für euch besitzt, Ich bin entschlossen, das Geheimnis der unbekannten Erschaffer des Weltallmodells zu ergründen, und deshalb wird eine galaktische Flotte dieses System abriegeln und gegen alle störenden Einflüsse von außen verteidigen.«

Philip sah ihm wieder in die Augen, fast eine Minute lang. Dann stieß er wütend hervor:

»Du meinst es auch jetzt wirklich ernst. Du willst es tun. Hunderte, Tausende von Galaktikern werden auf meiner Heimatwelt landen und sie in ein Chaos verwandeln.«

»Kann schon sein«, sagte Rhodan ungerührt. »Aber hör bitte auf, von deiner Heimatwelt zu sprechen. Wir wissen es doch inzwischen wirklich besser.«

»Es ist die Welt der Ennox!« rief der Zellaktivatorträger mit hochrotem Gesicht. Er hatte die Hände gehoben. Für einen Moment war Perry Rhodan auf dem Sprung gewesen, vor ihm zurückzuweichen. Es hatte ausgesehen, als wolle Philip ihm die Augen auskratzen.

»Wenn es so wäre«, sagte er, »hätten wir Ennox finden müssen. Also noch einmal. Wo sind sie? Weshalb haben sich deine 250 vorher todkranken Artgenossen sofort wieder per Kurzem Weg aus dem Staub gemacht - statt erst einmal die Heimkehr zu genießen?«

»Gleich wird er sagen, aus Angst vor uns«, prophezeite Samna.

»Quatsch!« stöhnte Philip. »Euch kann man das nicht erklären, weil ihr einfach zu borniert seid. Mystery ist unsere Welt. Heimat bedeutet ja nicht immer nur, daß man irgendwo im Lehnstuhl vor einem Kamin sitzt. Ihr steckt in euren eigenen Vorstellungen wie in einem Korsett und kommt nicht heraus.«

»Es ist eine eure Welten«, beharrte Rhodan. Dann gab er seiner Stimme einen versöhnlichen Klang. Sein Bluff hatte gewirkt, Philip war aus seiner Reserve gelockt worden. Mehr konnte er nicht erwarten, und nun durfte er ihn nicht endgültig verprellen. »Das Thema ist erledigt, bis ihr uns vom Gegenteil überzeugt, Philip. Aber ich bin eventuell bereit, es mir mit dem Funkspruch noch einmal zu überlegen, wenn du endlich zur Vernunft kommst und mir sagst, was ihr Ennox über jene Wesen wißt, die das Modell des Universums geschaffen haben - meinetwegen auf eurer Welt.«

Er seufzte, als Philips Blick sofort wieder abweisend wurde.

»Nun schau, wir sind auf Mystery gelandet, und es ist zu keiner der Katastrophen gekommen, die du prophezeit hast. Oder sehen wir das etwa falsch? Ist etwas passiert, das wir in unserer Beschränktheit vielleicht nicht mitbekommen haben?«

»Kein Kommentar!« kreischte Philip.

Aber immerhin kreischte er, was bewies, daß er sich nicht mehr so unter Kontrolle hatte, wie er es gerne gehabt hätte. Der Bluff, die noch immer im Raum stehende Drohung mit der galaktischen Schutzflotte trug weiterhin Früchte.

»Wie lange benutzt ihr Ennox diesen Planeten schon, um euch zu regenerieren?« fragte Rhodan.

»Seit...«

»Ja?«

»Ach, verdammt! Also, ich sage dir etwas, Chef, und das ist das einzige, was du von mir noch zu diesem Thema hören wirst. So wie dieser Planet da unter uns jetzt ist, also mit dem Sternenhimmel, so war er schon immer, seit wir Ennox ihn kennen. Und wir haben hier nie irgendwelche fremden Wesen getroffen, die dieses Wundermodell vollbracht haben könnten. Nimmst du mir das ab, oder nicht?«

Rhodan sah ihn abermals lange an.

Dann nickte er.

»Ich will es versuchen, Philip, obwohl sich einiges in mir ganz mächtig dagegen sträubt. Zu vieles paßt nicht zusammen.

Warum, wenn ihr nichts damit zu tun habt, eure

Geheimniskrämerei? Warum dieses Tabu?«

Philip lachte schrill und drehte sich grinsend zu seinen Artgenossen um, die das als Signal auffaßten, ihren Streik zu beenden. Claudia wagte einen neuen Vorstoß, indem sie Rhodan eine Kußhand zuwarf und verschwörerisch in Richtung Ausgang blickte.

Vielleicht war sie die raffinierteste Ennox an Bord. Sie gab immer noch nicht auf, als schien sie zu hoffen, Rhodan mit den Waffen einer Frau beikommen zu können. Was auch immer wirklich dahintersteckte, er ignorierte die langen herrlichen Beine und behielt Philip dafür um so schärfer im Visier.

»Warum?« fragte dieser schrill. Er kicherte. »Großer Chef, du fragst uns nach dem Warum? Fragt euch doch zur Abwechslung mal selbst! Aber das ist ja, was ich immer wieder sage. Ihr ach so schlauen Galaktiker schlägt euch lieber gegenseitig die Schädel ein, statt euren Grips zu gebrauchen, der angeblich darunter steckt. Ihr fragt uns Ennox Löcher in den Bauch, solange wir euch kennen. Strengt eure grauen Zellen doch endlich selbst an und findet die Antworten! Ihr seid wie die Schlammtreter von Mystery. Die kommen aus ihren Sümpfen und trampeln die Medusen bei ihrem blinden Marsch einfach zu Tode, kleine und zierliche Polypen. Aber

wenn sie weitergezogen sind, bilden sich aus der toten Meduse hundert neue.«

Rhodan, Samna Pilkok und Norman Glass wechselten verständnislose Blicke. Mariaan ten Segura fragte Philip:

»Kannst du uns auch erklären, was der Weise damit sagen will?«

»Habt ihr das denn noch immer nicht kapiert? Ihr seid Theoretiker, total überdreht! Ihr denkt um zehn Ecken herum und seht nicht die Antworten, die hinter der ersten Ecke steht und auf euch wartet.«

»Du meinst das, was auf Mystery ist und sich unserer Wahrnehmung entzieht«, sagte Rhodan.

»Ach, Quatsch! Jetzt hör mir doch auf mit Mystery, oder wie du den Planeten sonst noch nennen willst. Fang doch beim viel Näherliegenden an. Was ist denn mit euren Toten Zonen, für die wir als Sündenböcke herhalten sollen? Ihr wollt hier ein Modell des Universums verstehen. Ihr wollt herausfinden, wie ein solches dreidimensionales Modell auf eine vergleichsweise hauchdünne Schicht aus irgendeinem Trägerstoff komprimiert werden konnte - und dabei seid ihr nicht in der Lage, so etwas Lächerliches wie eure derzeitige Tote Zone um M 13 herum zu erforschen und ihre wahren Verursacher zu finden.«

»Und die kennst du natürlich«, sagte Rhodan spöttisch.

»Natürlich!« antwortete Philip, fast entrüstet.

Perry Rhodan verging das Lachen. Er setzte sich hin. Er starrte Philip an, und Philip starrte trotzig zurück.

»Natürlich?« fragte Rhodan. Um ihn herum fanden sich die anwesenden Galaktiker zusammen, und um Philip scharten sich die Ennox, so wie um zwei Paladine, die gleich aufeinander losgehen würden.

Es war eine fast unwirkliche Atmosphäre in der Zentrale der ODIN. Niemand sprach. Die beiden ungleichen Parteien standen sich gegenüber, und Philip durchbrach das gespannte Schweigen schließlich mit einem meckernden Lachen.

»Ja, natürlich wissen wir, wem ihr eure Toten Zonen zu verdanken habt.

Aber selbst, wenn ich es euch jetzt sagte, würdet ihr die Zusammenhänge in euren beschränkten Hirnen bestimmt nicht zusammenbringen.«

Perry Rhodan stützte die Ellbogen auf die Knie und legte das Gesicht für eine halbe Minute in die Hände. Er wollte nicht Philips dummes Grinsen sehen. Er bemühte sich, Ordnung in seine Gedanken zu bringen.

Vor allem mußte er, wenigstens vorübergehend, Abstand von allem gewinnen, was er auf Mystery gesehen und erlebt hatte. Wenn ihn sein Gespür nicht trog, dann stand ihm eine Eröffnung bevor, die vielleicht auf lange Dauer gesehen kaum wichtiger sein konnte als das Modell des Universums auf

Mystery, aber für den Augenblick schon.

Die Verursacher der Toten Zonen - wenn sie gefunden werden konnten, war Arkon halb gerettet.

Nur daran durfte er jetzt denken, auch wenn er Philips Auskünfte von vorneherein erst einmal stark anzweifelte, bevor er sie auch nur halbwegs glaubte.

Natürlich war Philips plötzliche Gesprächigkeit immer noch die Folge des Bluffs mit der Flotte. Philip versuchte jetzt, die Galaktiker von Mystery fortzulocken. Was lag da näher, als die Sprache auf die existenzbedrohende (jedenfalls soweit es Atlan und Arkon betraf) Tote Zone in der Milchstraße zu bringen?

Wenn er die wahren Verursacher tatsächlich kannte, dann kannte er sie auch schon viel länger. Hier war es ihm bestimmt nicht eingefallen. Aber er hatte geschwiegen. Erst die Drohung, Mystery zu besetzen und abzuriegeln, schien ihn gesprächig zu machen.

Der Ennox glaubte, Perry Rhodans Aufmerksamkeit von Mystery weglenken zu können. Dazu war es nötig, daß er Dinge offenbarte, die er bisher krampfhaft verschwiegen hatte. Rhodan konnte das nur recht sein.

»Und wer«, fragte er ruhig, »ist das? Wer sind die Verursacher der Toten Zonen, wenn ihr Ennox es schon nicht seid?« Als Philip sich in die kaum vorhandene Brust warf und sich aufplusterte wie ein Hahn, wahrscheinlich um dem Terraner die niederschmetternde Antwort zu geben, winkte Rhodan noch einmal ab. »Du weißt, ich persönlich denke trotz eurer Sturheit nicht an euch. Wer also ist es?«

Philip holte tief Luft. Claudia stürzte mit einem herzerweichenden Schluchzen auf Rhodan zu, warf sich vor ihm auf die Knie, nahm seine Hand und heulte ergreifend: »Nimm es nicht zu schwer, Schatz. Was er dir jetzt sagen wird, ist die Wahrheit. Ihr seid nicht von selbst dahintergekommen, aber du darfst daran nicht zerbrechen. Mein Herz ist...«

»Groß genug für uns beide«, wimmelte Rhodan sie barsch ab und sah Philip herausfordernd an. »Also?«

Der Ennox schwieg, so als hätte er es sich im letzten Moment anders überlegt. Samna Pilkok reagierte sofort:

»Hyperfunkbrücke nach Terra steht, Perry. Soll ich jetzt senden?«

»Nein!« kreischte Philip. Er ballte seine kleinen Fäuste. »Also da habt ihr die Adresse, an die ihr euch wegen eurer Toten Zonen wenden müßt! Die Burschen, die sie euch beschert haben, sitzen in einer Galaxis, die ihr als NGC 6503 kennt. Von hier ist sie einundzwanzig Millionen Lichtjahre entfernt.«

»Du kennst diese Wesen?« fragte Perry Rhodan.

»Und ob ich sie kenne. Im Gegensatz zu euch Galaktikern sind wir Ennox ja nicht dumm.«

»Und du könntest uns zu ihnen führen?«

»Was würde das nützen?« spottete Philip. »Ihr könntet mit ihnen nichts anfangen. Sie sind euch um Lichtjahre überlegen. Sie würden euch gerade mal als Ungeziefer einstufen.«

»Auf die Gefahr hin«, sagte Rhodan unbeeindruckt. »Du könntest uns zu ihnen bringen?«

Philip wand und drehte sich. Er ging zu seinen Artgenossen und beriet sich mit ihnen. Erst als Samna Pilkok auf ein ebenfalls wieder für sie unsichtbares Signal von Perry Rhodan hin überflüssigerweise begann, den fiktiven Hyperfunkspruch nach Terra zu formulieren, kehrte Philip zu Rhodan zurück und verkündete:

»Klar kann ich euch führen. Von mir aus kann's losgehen. Ich habe in der Hinsicht keine Rücksichten mehr zu nehmen.« Es war eine Entscheidung, die Perry Rhodan nicht allein treffen wollte. Deswegen hatte er die Verantwortlichen der ODIN und der PARACELUS noch einmal zu einer Besprechung gebeten. Der große Konferenzraum war wieder abhörsicher und garantiert ennoxfrei. Vom Medoschiff waren die fünf Ertruser gekommen. Abraham Linken verzichtete auf eine Teilnahme. Als Mediker, behauptete er, konnte er ohnehin nichts Konstruktives beitragen. Seine Aufgabe hier war längst erfüllt.

»Es stellt sich uns also die Frage«, sagte Rhodan, nachdem er über die neue Entwicklung der Dinge berichtet hatte, »was wir tun. Wir haben zwei Möglichkeiten, sofern wir uns einig sind, daß auf Mystery momentan nichts mehr für uns zu holen ist. Das sollte späteren Expeditionen vorbehalten bleiben. Das unvollkommene Modell des Standarduniversums ist in den Syntroniken der ODIN und mittlerweile auch der PARACELUS gespeichert. Sicher werden wir hierher zurückkehren, um weiterzuforschen. Vielleicht sind wir dann besser ausgerüstet. - Hat jemand ein Argument dafür, doch mit unseren Schiffen weiter im Enno-System zu bleiben?«

Er sah nur Kopfschütteln und nickte.

»Ich muß gestehen, der Aufbruch fällt mir selbst sehr schwer. Ich habe nicht erreicht, was ich erreichen wollte. Aber zurück zu den beiden Alternativen. Entweder wir kehren alle zusammen in die Milchstraße zurück, oder wir begeben uns auf den langen Flug nach NGC 6503. In diesem Fall würde ich vorschlagen, daß die ODIN allein losfliegt, während die PARACELUS zur Milchstraße heimkehrt und die gespeicherten Daten schon einmal - sozusagen - in Sicherheit bringt.«

»In Sicherheit?« fragte Nuka Kullino grinsend. »Vor wem?«

»Für einen Ertruser stellst du reichlich dumme Fragen«, bekam er von Divani Seljuk zur Antwort. »Das Modell ist ein Schatz. Und Schätze werden nun einmal begehrt und gejagt.«

»So dramatisch wollte ich das nicht verstanden wissen«, stelle

Perry Rhodan klar. »Bevor wir eine Entscheidung treffen, muß ich zu bedenken geben, daß Philip uns schon mehr als einmal hereingelegt hat. Ich persönlich fühle mich von ihm betrogen und habe daraus auch keinen Hehl gemacht. Er hatte versprochen, uns zur Welt der Ennox zu führen, und uns hierher geschickt - zu einem Planeten, der vermutlich einer von vielen Stützpunkten seines Volkes ist.«

»Eigentlich hat er sich also nur falsch ausgedrückt«, warf Kunar Seljuk ein. »Er hat von dem Planeten der Ennox gesprochen, und einen Planeten der Ennox gemeint.« Einige Anwesenden lachten. Rhodans Gesicht blieb hart.

»Er hat ganz eindeutig von seinem Heimatplaneten gesprochen«, sagte er. »Mehrere, das wissen wir alle. Nun verkündet er ebenso eindeutig, die Verursacher der Toten Zonen zu kennen, und will uns sogar zu ihnen führen. Ich weise noch einmal darauf hin, daß Philip dies unter Druck tut. Es dürfte ihm einzig und allein darum gehen, uns von Mystery fortzulocken. Sind wir erst einmal unterwegs oder gar schon in NGC 6503, dann könnte es gut passieren, daß wir ein böses Erwachen erleben.«

Er schwieg. Niemand schien als erster Stellung nehmen zu wollen. Mariaan ten Segura lächelte schließlich und sagte:

»Also rein technisch gesehen, ist der Flug natürlich kein Problem für uns -es sei denn, wir geraten unterwegs irgendwo in eine Tote Zone.«

Das Gelächter blieb spärlich. Divani Seljuk beugte sich vor und schlug mit der Faust auf den Tisch.

»Ich traue den Ennox nicht!« polterte sie los. »Sie sind lästig, gemein und verlogen. Es wäre besser, sie hätten sich nie bei uns blicken lassen.«

»Sie haben uns geholfen, als das Solssystem in der ersten Toten Zone lag«, wagte ihr Mann einen Widerspruch. »Und jetzt helfen sie den Arkoniden.«

»Den Arkoniden oder den Akonen? Hör mir bloß auf! Die erste Tote Zone hat sich nach vier Monaten von allein wieder aufgelöst, ohne die Ennox. Und das wird auch bei der zweiten geschehen. Wir sind ihnen nichts schuldig.«

»Das sehe ich anders«, unterbrach Perry Rhodan den liebevollen Wortwechsel des ertrusischen Ehepaares. »Ohne die Ennox wäre es vielen Galaktikern viel schlechter ergangen. Aber das ist jetzt nicht unser Thema. Die Frage ist, ob wir bereit sind, Philip zu glauben. Sagt er uns diesmal die Wahrheit, ohne Tricks und Hintertüren, dann dürften wir bald mit den Verursachern der Hyperraum-Parese reden und ihnen erklären können, was sie in der Milchstraße anrichten.«

»Falls sie das nicht schon selbst wissen«, meinte Kullino.

»In dem Fall müßten wir sie gerade zur Rede stellen und zwingen, die Toten Zonen abzustellen. Ich wiederhole: Sind

wir bereit, Philip diesmal zu glauben, und unternehmen den Flug nach NGC 6503, obwohl in der Milchstraße große Probleme zu lösen sind?»

»Das größte lösen wir nur in NGC 6503«, sagte Mertus Wenig.

»Ich bin dafür, daß wir das Risiko eingehen.«

Rhodan nickte ihm dankbar zu. Dabei wurde ihm klar, daß er seine eigene Entscheidung schon längst getroffen hatte.

»Ich bin dafür, daß Philip herkommt«, sagte Norman Glass.

»Er soll uns selbst Rede und Antwort stehen. Weiter schlage ich vor, daß wir ihm und seinem Volk im Fall eines Betrugs androhen, daß wir tatsächlich eine galaktische Flotte im Mystery-System stationieren und den Planeten besetzen.«

»Der Vorschlag ist gut!« lobte Divani Seljuk. »Warum lassen wir nicht die PARACELUS gleich hier und rufen die Flotte auf jeden Fall herbei? Das Medoschiff würde den Ennox unsere Entschlossenheit symbolisieren und könnte zur Milchstraße fliegen, sobald die Flotte eingetroffen ist.«

Es behagte Perry Rhodan nicht, wie sich die Diskussion entwickelte. Dennoch mußte er sich dem Votum der Mehrheit beugen, die dafür plädierte, Philip noch einmal anzuhören.

Er bat per Interkom Samna Pilkok, die in der Zentrale geblieben war, Philip in den Konferenzraum zu bringen.

Es ging für ihn um etwas, also kam der Ennox ohne langes Lamento. Er benutzte nicht den Kurzen Weg, sondern seine Beine.

Schließlich stand er vor den versammelten Galaktikern und ließ sich von Rhodan sagen, was man von ihm erwartete.

»Gib uns ein feierliches Versprechen, daß du uns diesmal nicht belügst und betrügst«, verlangte der Terraner. »Für den Fall, daß wir in NGC 6503 eine Enttäuschung erleben, behalten wir uns vor, die galaktische Flotte unverzüglich in Marsch zu setzen. Ihr werdet Mystery nach ihrem Erscheinen kaum noch wiedererkennen. Wir werden Unterkünfte errichten, vielleicht auch Industrien. Unsere Forscher werden den Boden durchpflügen und auffräsen. Immer weiter, wenn sie nichts finden.«

»Hör auf!« rief der Ennox entsetzt. »Ihr seid ja alle verrückt! Ihr wißt nicht, was ihr damit anrichten würdet!«

»Vor unserer Landung hast du dich auch aufgeregt, und nichts ist passiert«, stellte Norman Glass fest.

»Das glaubt ihr!. Und ich habe euch nicht belogen! Dieser Planet, den ihr jetzt Mystery nennt, ist unsere Heimat, unsere einzige!«

»Philip«, sagte Perry Rhodan mit Engelsgeduld. »Bitte nicht schon wieder. Ihr kontrolliert mehrere Welten, alles spricht dafür. Sicher gibt es irgendwo auch einen Planeten, auf dem ihr euch entwickelt habt und der euer Hauptsitz ist - aber Mystery ist es nicht.«



Philip stöhnte und ging zu einem freien Sessel, ließ sich ächzend wie ein Rheumakranker hineinfallen und schüttelte den Kopf wie jemand, der es aufgegeben hatte, die grausame Welt zu verstehen.

»Ihr laßt euch einfach nicht belehren. Es stimmt, was ich sagte: Ihr seid blinde Theoretiker, denen die Wahrheit schon ins Gesicht springen und darin mit scharfen Krallen herumkratzen müßte, bis ihr aufwacht. Also, ich gebe es auf. Mystery ist nicht unser einziger Heimatplanet.«

»Wußten wir's doch!« triumphierte Divani Seljuk.

»Klappe!« fuhr Philip sie an. »Ihr wolltet, daß ich herkomme und rede, und jetzt rede ich.« Er blickte Rhodan treuherzig an.

»Mystery ist also nicht das, was ihr erwartet hattet. Gut, nehmen wir das mal so an.« Seine Stimme hob sich. »Aber dann habe ich euch trotzdem zu einem gewaltigen kosmischen Rätsel geführt, oder stimmt das auch wieder nicht?«

»Es stimmt«, mußte der Terraner zugeben.

»Na bitte! Ist das vielleicht nichts? Ich habe euch also nicht um etwas betrogen, sondern euch etwas geschenkt, das euch das Universum in einem ganz neuen Licht sehen lassen wird - wenn ihr dazu in der Lage seid. Man darf es bezweifeln. Und nun biete ich sogar an, euch zu denjenigen zu bringen, die eure Toten Zonen verursachen. Was habt ihr zu verlieren, daß ihr hier herumdebattiert wie ängstliche Hühner, die Angst vor der eigenen Courage haben? Was, frage ich, außer ein paar Monaten? In eurer Milchstraße sind sie bis heute auch ohne euch ausgekommen.«

»Seltsam«, sagte Rhodan. »Ich kann mich erinnern, daß du uns das schon ganz anders geschildert hast.«

»Was kann ich für mein dummes Geschwätz von gestern?«

Philip hielt es in dem Sessel nicht aus und sprang auf den Tisch. Seine dürre, lange Gestalt tanzte vor den Augen der Anwesenden wie eine hektisch geführte Marionette. »Nichts habt ihr zu verlieren, aber ihr könnt alles gewinnen! Du, Chef, hast es jetzt in der Hand, eure Galaxis von einer schlimmen Geißel zu befreien. Wenn du diese Gelegenheit nicht gleich ergreifst und hier erst ein Palaver veranstalten muß, dann tust du mir leid. Fast möchte ich im voraus bezweifeln, daß ihr intellektuell überhaupt in der Lage seid, mit geistig so hochstehenden, friedfertigen Wesen wie den Verantwortlichen für die Hyperraum-Parese in einen Dialog zu treten.«

»Sie sind also friedfertig?« fragte Mariaan ten Segura. »Das weißt du ganz sicher? Und dann stürzen sie unsere halbe Galaxis in die Steinzeit zurück?«

Philip blieb vor ihr stehen, stemmte die Fäuste in die Hüften, starrte sie an und stieß schließlich ein Geheul aus wie ein verhungender Präriewolf bei Vollmond.

»Was fragst du mich? Wieso interviewt ihr mich überhaupt,

wenn ihr mir doch nicht glaubt? Fliegt doch nach NGC 6503 und fragte die Leute, die's angeht. Fliegt hin oder laßt es bleiben. Mannomann, das ist mir inzwischen so was von egal...«

Er sprang vom Tisch und stakste zum Ausgang.

»Es ist ihm überhaupt nicht egal«, sagte Mariaan, als er verschwunden war. »Ob Ennox oder Mensch: Wenn der Blick so flackert wie eben bei Philip, dann hat er Angst.

Todesangst.«

Fünf Stunden später.

Perry Rhodan hatte sich ins Bordobservatorium der ODIN zurückgezogen. Er befand sich in einem Raum, der 16 Meter lang, breit und hoch war. Mitten in diesem quadratischen Würfel schwebte er auf einem unsichtbaren Antigravsockel und ließ noch einmal das Wunder von Mystery auf sich wirken. Die Entscheidung war gefallen, alle Anordnungen waren gegeben. In der Zentrale war er jetzt überflüssig. Norman Glass steuerte die ODIN auf ihren neuen Kurs, während die PARACELSUS bereits den Heimweg zur Milchstraße angetreten hatte.

Perry Rhodan war nicht allein.

»Es ist phantastisch, nicht wahr?« sagte Mertus Wenig. Er drehte sich neben Rhodan einmal um 360 Grad, richtete den Blick nach oben und unten. »Ich hätte mir nie träumen lassen, daß es so etwas gibt.«

Der Hauptsyntron der ODIN hatte die Projektion auf Rhodans Bitte hin aus dem aufgenommenen Datenmaterial erstellt. Die beiden Männer kamen sich vor wie am Ort des Urknalls selbst. Eine Kugelschale aus Formenergie, die den würfelförmigen Raum ausfüllte, diente als Bildträger. Es war wie auf Mystery, der inzwischen schon weit hinter der ODIN lag - nur eben viel kleiner und bescheidener.

»Ein noch unvollständiges Modell des Universums«, sagte Rhodan leise, fast andächtig, während er den Blick über die vom Syntron statisch dreidimensional dargestellte Abbildung der Sterne und Galaxien schweifen ließ. »Wo sonst könnte sein Mittelpunkt liegen als dort, wo das Universum vor 20 Milliarden Jahren geboren wurde - vielleicht aus der zur Singularität komprimierten Masse eines vorangegangenen Universums?«

»Jedenfalls war es der Anfang unserer Zeit«, sagte Wenig.

»Alle Materie und Strahlung war zu beinahe unendlicher Dichte zusammengepreßt und auf Temperaturen von vielen Milliarden Grad aufgeheizt. Als der gewaltige Blitz mit seinem Donnerschlag den Beginn unseres Universums einläutete, herrschte eine Ultrahitze von zehn hoch 32 Grad Kelvin. Die Dichte der Urmasse betrug zehn hoch 94 Gramm pro Kubikzentimeter. Raum, Zeit und Strahlung, vorher nicht

unterscheidbar, trennten sich voneinander. Die Gravitation spaltete sich von der sogenannten Superkraft ab, die danach noch drei Kräfte - den Elektromagnetismus, die starke und die schwache Kernkraft - in sich barg. Eine Sekunde nach dem Urknall, Perry, eine Sekunde, wurden die Nukleonen fixiert, wurde die Umwandlung zwischen Protonen und Neutronen gestoppt. Die Elementarteilchen waren also schon entstanden. Und bis zur Bildung der ersten Galaxien aus dem Urknall dauerte es nicht mehr als ...«

Rhodan lachte und legte dem Chefwissenschaftler eine Hand auf die Schulter.

»Geschenkt, Mertus, geschenkt. Ich kenne die Theorien genau wie du. Und ich kann mir vorstellen, daß dich dieser Anblick und die Vorstellung, im Zentrum des Universums zu stehen, fast verrückt werden lassen. Mir geht es nicht viel anders, aber bei mir sind es die Fragen, die mir keine Ruhe lassen.«

»Nach den Wesen, die dieses großartige Modell geschaffen haben?«

Rhodan nickte.

»Oder noch dabei sind, es zu komplettieren, Mertus. Ich habe die Hoffnung, sie irgendwann kennenzulernen.«

»Welche Mittel müssen diesen Unbekannten zur Verfügung stehen«, schwärmte der Wissenschaftler. »Wie alt mögen sie sein? Und wer hat ihnen einmal den Auftrag erteilt, ihr Werk zu beginnen?«

»Du gehst davon aus, daß sie es nicht aus eigener Forschungslust heraus taten?« fragte Perry Rhodan erstaunt.

»Habe ich das so gesagt?« Mertus Wenig zuckte entschuldigend mit den Achseln. »Oh, da war die Zunge wohl schneller als die Gedanken.«

»Spekulationen, Mertus«, seufzte Rhodan. »Es fällt schwer, sie nicht anzustellen. Ich überlege mir zum Beispiel seit Tagen, ob es ein Zufall sein kann, daß sich die Bildträgerschicht um Mystery herum in genau der gleichen Höhe befindet wie der Punkt, an dem Philip während meiner ersten Landung plötzlich verschwunden war.«

»Ja«, murmelte Wenig. »Man könnte irrsinnig werden ...«

»Unser Flug wird voraussichtlich 110 Tage dauern«, wechselte Rhodan das Thema. »Wenn uns nichts dazwischenkommt, zum Beispiel Mariaans Tote Zone«, er lachte, »dann sind wir am 16. Juli in NGC 6503.«

»NGC 6503«, wiederholte Wenig, »im Sternbild Draco, von der Erde aus gesehen. Und von unserer Milchstraße rund 13 Millionen Lichtjahre entfernt. Also zwar in einer anderen Richtung, aber nur eine schlappe Million Lichtjahre weiter weg als Mystery.«

»Das ist ein Trost«, meinte Perry Rhodan und bat den Syntron, die bereits aufgearbeiteten Abschnitte der dreidimensionalen

Weltraumdarstellung soweit als möglich zu aktivieren.

Sekunden später sahen Mertus Wenig und er die Sterne auf sich zustürzen und scheinbar über, unter, neben oder sogar in ihnen verschwinden. Rasend schnell ging die Reise ins tiefe Universum, und Perry Rhodan wünschte sich, plötzlich die eine oder andere bekannte Konstellation aus Sonnen oder Galaxien wiederzu finden.

Dieses Glück hatte er nicht, und als er die Vorführung abbrechen ließ, war er froh, sich nicht in den Myriaden von Sternen und Galaxien verloren zu haben.

Die ODIN war auf dem Flug nach der Galaxis NGC 6503 im Sternbild Draco. Was sie dort erwartete, das würde sich erst in fast vier Monaten zeigen.

Perry Rhodan dachte mit großem Unbehagen an die heimatliche Milchstraße und das, was sich dort inzwischen ereignet haben mochte.

Aber die Entscheidung war gefallen.

Er wäre enttäuscht gewesen, wenn sie anders gelautet hätte.

Und er wußte, daß sich seine Gedanken in den nächsten dreieinhalb Monaten nur um die eine Frage drehen würde:

Wer waren die Fremden in NGC 6503, die für die Toten Zonen verantwortlich waren?

Konnte man sie friedlich davon überzeugen, daß sie ihr diesbezügliches Treiben aufgaben, oder mußten die Galaktiker...

Diesen Gedanken dachte er lieber nicht zu Ende.

»Ich muß Abschied nehmen, Schatz«, hörte er, als er in seiner Kabine lag und bei gedämpftem Licht und klassischer Musik versuchte, sich zu entspannen. »Du mußt versuchen, mich zu vergessen. Auch wenn es dir schwerfällt. Es gibt andere Frauen, und irgendwann einmal wirst du diejenige treffen, die zu dir paßt und bis zum Ende eurer Tage bei dir sein wird.«

Claudia hauchte ihm einen Kuß auf den Mund. »Sie wird schöner sein als ich. Noch schöner, meine ich. Und sie wird dir Kinder schenken und dich verwöhnen und...«

»Du bist wirklich ein Schatz«, sagte Rhodan. »Wie schade, daß du schon gehen mußt.«

Vielleicht verstand sie den Hinweis, vielleicht hatte sie es auch wirklich eilig. Jedenfalls winkte sie ihm noch einmal zu, schwor, daß sie hundert Jahre auf ihn warten würde, und entmaterialisierte.

Bestimmt aber hatte sie in ihrer scheinbaren oder wirklichen Naivität nicht gewußt, in welche Wunde sie ihren Finger legte.

**ENDE**

Auf dem Planeten Mystery hat Perry Rhodan eines der größten Geheimnisse überhaupt entdeckt, doch lösen kann er es vorerst nicht. Im nächsten Perry Rhodan-Roman blenden wir um in die Milchstraße, in der die Schwierigkeiten mit den Akonen auf

ihren Höhepunkt zutreiben.

Den spannenden Roman der nächsten Woche verfaßte Peter Terrid - der Titel ist:

### PSYCHOSPIEL AUF AKON

Das Geheimnis von Mystery

Das Wortspiel ist beabsichtigt. Es stellt nämlich die Lage so dar, wie sie wirklich ist. Was Perry Rhodan und seine Begleiter, in der Galaxis NGC 7793 auf der Welt Enno I, die dann später auf den Namen Mystery umgetauft wird, vorgesetzt bekommen, ist in der Tat ein Geheimnis mit doppeltem Boden. Erstens muß man sich fragen, wo die Ennox geblieben sind, deren Heimatwelt Mystery doch angeblich ist. Und zweitens zerbricht man sich den Kopf darüber, was die seltsame Projektion des Sternenhimmels über Enno I zu bedeuten haben konnte.

Das Interesse des Galaktikums und der galaktischen Zivilisationen, als deren Vertreter Perry Rhodan sich betrachtet, an der Welt Mystery und allem, was in irgendeiner Weise mit den Ennox zu tun hat, ist verständlich. An Bord der ODIN und der PARACELUS hegt man nach wie vor den Verdacht, daß die Gänger des Kurzen Weges etwas mit der Hyperraum-Pause zu tun haben mußten, die seit August 1200 NGZ die Milchstraße nun schon zum zweitenmal unsicher macht. Zu eng sind Erscheinen und Verschwinden der Ennox mit dem Entstehen und Vergehen der sogenannten Toten Zone verknüpft, als daß man da noch an einen Zufall glauben möchte. Von den Äußerungen, die der Mausbiber Gucky tat, als er mit der XENOLITH von seiner langen Reise zurückkehrte, kann man auf ODIN und PARACELUS nichts wissen. Ebenso wenig sind die Ergebnisse der Messungen bekannt, die der Nakk Paunaro im Raumsektor Panot in der Wechselzone anstellte und aus denen sich ableiten läßt, daß die Galaxis NGC 6503 der Ausgangsort des Einflusses ist, der die Hyperraum-Pause erzeugt (Wodurch die Ennox vom Vorwurf der Mittäterschaft bei der Etablierung der Toten Zonen entlastet waren.) ODIN und PARACELUS sind in der zweiten Januarhälfte 1201 von ihrem Rendezvouspunkt im Halo der Milchstraße aufgebrochen. Guckys Rückkehr fand erst zwei Monate später statt, und es war auch schon Ende März, als Paunaro seine aufsehenerregende Entdeckung machte. Die PARACELUS hat 250 sterbenskranke Ennox von Point Ennox nach Mystery befördert. Die Kranken waren zuletzt kaum mehr in der Lage, einen Finger zu krümmen, geschweige denn konnten sie den Kurzen Weg gehen. Aber in unmittelbarer Nähe ihrer angeblichen Heimatwelt verschwanden sie plötzlich aus den Medokammern des Lazarettschiffs. Woher kam plötzlich diese Kraft, die Kunst der quasi-absoluten Bewegung wieder auszuüben? Natürlich

zweifeln die Männer und Frauen an Bord der ODIN und der PARACELUS nicht einen Augenblick daran, daß die so plötzlich erhalten Ennox sich nach Enno I abgesetzt haben. Nur kann man sie dort nicht mehr finden - weder sie noch einen einzigen anderen von den Hunderttausenden oder Millionen von Ennox, die eigentlich eine »Heimatwelt« bevölkern sollten. Die Spürmethoden und -geräte des 13. Jahrhunderts NGZ sind ausgefeilt. Auf Mystery eingesetzt, liefern sie jedoch keinerlei Anzeige. Also kann dies nach menschlichem Ermessen nur bedeuten, daß es auf dieser Welt keine Ennox gibt. Warum Philip so hartnäckig auf seiner ursprünglichen Darstellung beharrt, ist allen ein Rätsel. Nach Ansicht der Terraner ist Mystery nur eine Zwischenstation, an der erschöpfte Ennox - wie die 250, die soeben verschwunden sind - Kraft schöpfen, bevor sie in die eigentliche Heimat zurückkehren.

Wer des Nachts in den Himmel über Enno I blickt, der sieht eine Sternenpracht, die mit der Wirklichkeit der Galaxis NGC 7793 nichts zu tun hat. Es muß sich um eine Projektion handeln. Der projizierte Sternenhimmel weist hier und da Lücken auf, die nicht etwa von dunkler Materie herrühren, sondern schlicht und einfach Stellen sind, an denen sich keine Sterne befinden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein Unbekannter versucht hat, eine Sternkarte des gesamten Universums, von einem bestimmten Punkt aus gesehen, zusammenzustellen. Es fehlen ihm noch Daten, die Vermessung ist nicht komplett. Daher die Lücken. Wer kommt als Schöpfer in Frage ? Das Geheimnis von Mystery ist ohne Zweifel ein Teil des größeren Geheimnisses, das den gesamten Ennox-Komplex umfaßt. Die Ennox haben sich früher an die Arachnoiden geklammert. Sie wollten etwas von den Spinnenwesen. Seit die Arcoana sich mit Hilfe des Maciunensors abgenabelt haben, tauchen die Ennox in der Milchstraße auf. Auch hier verfolgen sie eine bestimmte Absicht. Sie wollen irgendein Ziel erreichen, können ohne fremde Hilfe jedoch nicht dorthin gelangen. In dem Augenblick, in dem klar wird, welches Ziel die Ennox verfolgen, wird man auch verstehen, was es mit dem ennoxleeren Planeten Mystery und der Projektion des Sternenhimmels auf sich hat.